

Seite 14
Jahr
n. Ma-
hlt
, das
, zwei
Auch
durch
, An-
erden
anges
Aus-
In
dienst
Jahre
am
spelle.
Hof
Hof
Sitz
zum
seinen
Ritter
her.

18.
große
Kult.)
Das

he-
n. —
Itho-
Welt-
übrig-
Hofen
Hofen
Fest-
tag
(20);
Der
und
indust-
(20);
(15);
(20);
(20);
15%;

Seite 6 war während

Ronitlicher Bezugspreis durch Zeiger einzigt, 80 Pf. Spm.
40 Pf. Zeigerzettel 170; durch die Post 170 einschließlich
Postüberlieferungsgebühr, zugleich 80 Pf. Postabteilung
Gesamt. 10 Pf. Sonderpost und Postlager-R. 20 Pf.
Abstellungen mögen lediglich eine Worte vor Absatz der
Bezugszeit förmlich beim Verlag eingegangen sein. Umgekehrt
Zeiger dürfen keine Abstellungen entgegennehmen.

Nummer 165 — 38. Jahrg.

Verlagsort Dresden.

Bezugspreise: Die doppelseitige 22 mm breite Seite 6 Pf.
für Familienanzeigen 8 Pf.
Für kleinste Annoncen wie kleine Gedichte 1 Pf.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-E., Hollerstraße 17, Bereich 21012 u. 21013
Schriftstelle, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei und
Verlag Th. und G. Windfuhr, Hollerstraße 17, Bereich 21012,
Postleitzahl: Nr. 1025, Post: Stadtpost Dresden Nr. 94707

Montag, den 17. Juli 1939

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, entziehender Bedarf
können bei der Beziehung oder Werbung einzelne kleine
Ansprüche, falls die Zeitung in beschränkten Umfang, den
Spalt aber nicht erschöpfen. Gründungszeit ist Dresden.

Stimmungsvoller Abschluß in München

Der Führer im Theater am Gärtnerplatz

Die Festnacht der Künstler — Das Fest im Künstlerhaus

München, 17. Juli.

Um Sonntagabend stand München im Zelten des heiteren
Muse. Zum dritten Male fand an diesem Abend im Verlaufe
des Tages der Deutschen Kunst im Gärtnerplatz-Theater
eine Fertwohlung von Schaus „Ewigiger Wim“ statt, bei der auch der Führer anwesend war. Mit dem Führer nahmen an der Vorstellung teil der italienische Minister für
Volkskultur Alstari, Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter
Staatsminister Adolf Wagner, jerner führende Männer von
Staat und Partei.

Kennzeichnend für die Hochstimmung der Münchner Fest-
tage war, daß die großen Künstlerfeste, die zum Abschluß des
dritten Tages in den Gärten und Parkanlagen angefeiert waren,
trotz der ungünstigen Witterung programmähnlich durchgeführt
wurden. Drohende Gewitterwolken, die kühle Abendkälte, ja
selbst gelegentliche Regenschauer vermochten der frohen Runde
und Bekämpfung der vielen vielen Tausende keinen Abbruch
zu tun. Ganz München und mit ihm die zahlreichen Kreiden
in der Stadt der Deutschen Kunst konnten die schönen Stunden
so lange als nur immer mühlos genießen. Das repräsentativste
Fest wurde vom Haus der Deutschen Kunst in den Künstler-
haus verlegt.

Eine hohe Auszeichnung erhielt dieses Fest dadurch, daß
der Führer in diesem Hause erschien, das auf seine Anregung
umgebaut und in seiner Schönheit vor Jahrzehnten den Münche-
ner Künstlern vom Führer zum Geschenk gemacht worden ist.

Auch viele Ehrengäste des Tages der Deutschen Kunst und viele
führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nahmen mit
dem Präsidenten der Künstlerkammergesellschaft, Gauleiter und
Staatsminister Adolf Wagner, an dem heiteren Abschlußabend
teil. Von den Darbietungen, die für den Freiluftsaal vor dem
Haus der Deutschen Kunst geplant waren, bot das Volkstheater des
deutschen Opernhauses Berlin im überfüllten Theatersaal des
Deutschen Künstlerhauses Einzel- und Gesamtdarbietungen. Noch
lang bis nach Mitternacht herrschte im Künstlerhaus eine
Stimmung echter Münchner Festnacht der Künstler.

Der Englische Garten, Münchens schönste Parkanlage, war-
te mit zwei Tanzplätzen auf, am Kleinhesseloher See und am
Chinesischen Turm. Überall war frohes Leben. Überall
herrschte Festesfreude. Rampions schwangen sich in hübschen
Bogen in die Bäume hinauf, versteckten sich dezent hinter
Strauchwerk und schufen im Park eine einzigartige, anbe-
melnde Stimmung. Auf dem Kleinhesseloher See, dessen Ufer
im gleichen Silberlicht erstrahlten, erlebten Tausende die
„Nacht der Nymphen“. Ein Festspiel auf dem See entzückte
die Teilnehmer. Am Chinesischen Turm hatte sich halb Mün-
chen ein Stelldeich genommen. Hier wurde die Welt des Bieder-
meier lebendig, die Zeit der geschwungenen Gewänder.

Über die Veranstaltungen am Sonntagnachmittag und
-nachmittag berichten wir auf S. 6, auf der wir auch die Rede
des Führers veröffentlichten.

Greift Roosevelt in die Moskauer Verhandlungen ein?

Sorgen um den Erfolg der Einheitspolitik

Warschau, 17. Juli. Die hoffnungsvolle Verschärftheit der
Moskauer Verhandlungen hat jetzt anscheinend auch den offens-
sichtlich um den Erfolg der Einheitspolitik besorgten Präsi-
dент Roosevelt auf den Plan gerufen. „Kurzer Was-
senaar“ will erfahren haben, daß der Washingtoner Sowjet-
gesandte Umanski im Laufe des heutigen Montags in Moskau
eintreffen wird, um Stalin die „perfektiven Wünsche“ Roose-
velts für einen „glücklichen“ Verlauf der englisch-französisch-sow-
jetischen Verhandlungen vorzuschlagen. (!)

Französische Militärmmission in Istanbul eingetroffen

Istanbul, 17. Juli. In Istanbul ist am Sonntag eine
französische Militärmmission eingetroffen. Sie wird von General
Huninger geführt, dem langjährigen Befehlshaber der fran-
zösischen Levante-Armee in Syrien. Mitglied des Obersten
Kriegsrates. Die Mission zielte Sonntag abend nach Ankara, um
die Befreiungen über die türkisch-französische militärische Zusammenarbeit im Sinne des Hilfsleistungsbündnisses aufzu-
nehmen.

Die französischen Offiziere werden nach Abschluß der Ver-
handlungen in Ankara ebenfalls eine Reise durch die Türkei unternehmen. Die Anwesenheit zweier höherer Offiziere, die
lange Jahre in Syrien gedient haben, lädt darauf schließen,
daß sich die französisch-türkischen Abmachungen auch auf die
gemeinsame Sicherung Syriens beziehen werden. Außerdem
stand auch die Durchfahrt französischer Kriegsschiffe durch die
Meerenge zum Schwarzen Meer zur Diskussion.

Stoßen in den Generalstabbesprechungen mit der Türkei?

Fortschreitung der Moskauer Verhandlungen

Paris, 17. Juli. Zu den sich in Moskau in die Länge zie-
henden Einheitsverhandlungen weiß die Pariser
Früh Presse zu berichten, daß diese am heutigen Montag im
Kreml ihren Fortgang nehmen sollen. Molotow werde im
Laufe des Tages die französischen und englischen Vertreter vor-
lassen.

Nach einer Meldung des „Oven“ scheint nun der Dauer-
zustand der Moskauer Ergebnislosigkeit den geschäftstümlichen
Türken auf die Nerven zu gehen. Das Blatt schreibt, man
behauptet in London, daß die türkische Regierung sich weigerte,
mit dem nach Ankara entsandten britischen General zum Ab-
schluß des englisch-türkischen Militärbündnisses in Verbindung
zu treten, solange nicht England ein gleiches Abkommen mit
Moskau habe. In gut unterrichteten Londoner und Pariser Krei-
sen glauben man zu wissen, daß der militärische Teil des Sowjet-
abkommens noch nicht Höhe erreicht werden kann, da die
Sowjetstreitkräfte verlustfrei auf dem Gebiet der militärischen Ab-
machungen das zu erreichen, was sie auf dem Gebiet der diplo-
matischen Abmachungen nicht erreichen könnten.

Sowjetangriff auf Tukaryi schafft ernste Lage

Sowjetflugzeuge bombardieren mandschurische Bahnhöfe

Hsinking, 17. Juli. Die Kwantungarmee veröffentlichte aus-
halb eine Meldung, nach der sowjetrussische Flugzeuge die Sta-
tion Tukaryi an der nordmandschurischen Eisenbahmlinie in un-
mittelbarer Nähe von Hsinking bombardiert haben. Damit sind
die Grenzkämpfe zum ersten Male in das Innere Man-
dschukuo's vorgedrungen worden. Nach der japanischen Mitte-
lung wurden zwei Häuser zerstört und seben Personen ver-
wundet. Die mandschurische Regierung hat sofort Protestdritte
unternommen. Dies ist der erste Versuch einer Bedrohung des
mandschurischen Eisenbahnsystems.

Das Ziel des sowjetrussischen Bombenangriffs auf Tukaryi
war die Zerstörung der Eisenbahnbrücke über den Nonnus, um
die Eisenbahnverbindung zwischen Chadrin und dem Kampf-
gebiet an der außenmongolisch-sowjetisch-mandschurischen
Ecke zu unterbinden. Die abgeworfenen Bomben verschärfen je-
doch die Brücke und richteten verhältnismäßig nur geringen
Schaden an.

Dieser Zwischenfall wird vielerlei herbeutelt als
alle früheren sowjetrussischen Übergriffe, da er sich so viele
hundert Kilometer im Innern Mandchukuo abspielt. Man
betont, daß die Protestnote, die Mandchukuo an die Außen-
minister abgesandt hat, sehr viel schärfer ist als frühere Noten
und daß die Lage sehr ernst ist.

Hsinking, 17. Juli. Sowjetrussische Bomber führten am
Sonntag nachmittag einen Angriff auf Chalon Archan, den
Endpunkt der Solun-Eisenbahn, durch, die von Hsinking in
nordwestlicher Richtung bis nahe an die Grenze heranführt.
Die Flugzeuge wiesen eine große Zahl von Bomben ab, durch
die vier Lastwagen zerstört und das Postamt beschädigt wur-
den. Vier Personen wurden verletzt.

Am Abschnitt von Komenhan wird das Wiederaufleben
der Kämpfe in ausgehöhltem Maße erwartet, da man japa-
nisches annimmt, daß seit 1. Juli im ganzen G. biet zwis-
chen dem Ural und Wladiwostok die Mobilisierung eingeleitet
worden ist.

Schweres Eisenbahnunglück bei Warschau

Zwei Ausflüglerzüge zusammenstoßen und in Brand geraten.

Bisher acht Tote, 250 Verletzte.

Warschau, 17. Juli.

20 Kilometer südlich von Warschau, in der Nähe von Mi-
lanow, stießen gestern in den späten Abendstunden zwei mit
heimkehrenden Ausflüglern überfüllte Vorortzüge infolge fals-
cher Weichenstellung bei voller Fahrt zusammen.

Wenige Minuten nach dem Zusammenstoß gerieten die
Trümmer der Wagons in Flammen. Acht Tote, 50 schwer-
und über 200 leichtverletzte sind die bis jetzt festgestellten Opfer
der Katastrophe. Mehrere Eisenbahnbeamte der benachbarten
Station sind verhaftet worden.

Tokioter Verhandlungen auf Mittwoch verschoben

Erstige noch ohne neue Instruktionen.

Tokio, 17. Juli.

Die seit heute angesetzte Unterredung zwischen Außen-
minister Arita und dem britischen Botschafter Craxi wurde
nach einer Mitteilung des japanischen Außenamtes auf Mitt-
woch verschoben, da Craxi bisher keine neuen Instruk-
tionen von London erhalten habe und insbesondere zu dem von
Arita am Sonnabend vorgeschlagenen Verhandlungsprogramm
noch nicht Stellung nehmen könne.

Der Bericht des britischen Botschafters in Tokio über seine
Sonnabendunterredung mit dem japanischen Außenminister

Heute ist mittlerweile in London eingetroffen und wird, wie
verlautet, angewöhlich von den zuständigen Stellen geprüft.

Allzu optimistisch scheint die Unterredung in London nicht
beurteilt zu werden. Die Londoner Presse bemüht sich her-
vorzuheben, daß es sich lediglich um eine „vorbereitende Kon-
ferenz“ gehandelt habe. Die Blätter bestätigen außerdem die
japanischen Meldungen, daß bisher noch keine Einigung erzielt
worden sei, worüber überhaupt verhandelt werden soll, nämlich
über den Tientsin-Fall oder ganz allgemein Englands Haltung
im Fernen Osten.

Ägyptische Getreideselber erneut in Flammen

Großer Schaden.

Paris, 17. Juli. In der Nähe von Constantine ist am
Sonntag in den Getreideselber erneut ein Brand ausgebrochen
und hat größeren Schaden angerichtet. Das Feuer wütete drei
Stunden, bevor es gelöscht werden konnte. 20 Personen er-
litten Rauchverglasungen.

Graf Ciano in Sevilla eingetroffen

Sevilla, 17. Juli.

Sonntag abend traf auf dem Flugplatz Barajas bei Se-
villa das Sonderflugzeug des italienischen Außenministers Graf
Ciano ein. Auf dem Flughafen wurde er u. a. von General
Quipo de Llano und Admiral Bustamante und den Vertretern
der militärischen und zivilen Behörden begrüßt. Auch in Se-
villa bereitete die Bevölkerung dem hohen Gast aus Italien
stürmische Huldigungen.

Englandbesuch der französischen Luftwaffe

Britische Bomber-Provokationsflüge auch nach Tunesien und Algerien.

London, 17. Juli. Die Bomber-Provokationsflüge der britischen Luftwaffe nach Frankreich finden in den Blättern weiterhin ganz besonderes Interesse. Der Luftfahrtkorrespondent der "Sunday Times" spricht nicht nur von weiteren Flügen nach Südfrankreich, sondern meldet, daß diese auch nach Tunesien und Algerien führen würden. Dienstag oder Mittwoch würden wahrscheinlich französische Flugzeuge England besuchen.

Die britische Armee soll im Kriegsschiff Gamelin unterstellt werden

Einheitliches Kommando für die französische, englische und polnische Luftwaffe.

London, 17. Juli. „Sunday Chronicle“ berichtet aus Paris, daß das britische und französische Kriegsministerium und die beiden Generalstäbe nach eingehenden Besprechungen zu dem Entschluß gekommen seien, die britische und die französische Armee in Frankreich im Kriegsschiff unter das gemeinsame Kommando des Generals Gamelin als Oberkommandierenden zu stellen. Im Rahmen dieses gemeinsamen Oberkommandos würde der britische General Ironside die Kontrolle über die britische Expeditionsarmee erhalten.

In diesem Zusammenhang weiß „Sunday Express“ zu berichten, daß General Ironside, der bekanntlich Inspekteur der britischen Überseestreitkräfte ist, u. a. auch nach Warschau fliegen wird, um mit dem polnischen Generalstab Besprechungen aufzunehmen. Wie man hört, dient diese Besprechung der Herstellung einer möglichst umfassenden Zusammenarbeit zwischen der französischen, britischen und polnischen Luftwaffe, und zwar darunter, daß eine Einheit des Kommandos sichergestellt wird. Das Blatt meldet weiter, daß vielleicht auch ein britischer Flugzeugträger nach Grönland entsendet wird.

Polen möchte freie Hand über die Verwendung der Kredite haben

London, 17. Juli. Zu den englisch-polnischen Kreditverhandlungen meldet „Sunday Express“, daß die Besprechungen mit der polnischen Regierung zwar gute Fortschritte machen, daß man aber von einem Abkommen noch nicht reden könne. Die Polen möchten die britischen Kredite ausgeben, wo sie wollten, beispielsweise in den Vereinigten Staaten, aber die britische und französische Regierung beständen darauf, daß sie in England oder Frankreich ausgeben werden müssen, da diese Länder auch das Geld zur Verfügung gestellt hätten.

Die erste Rate der britischen Wehrdienstpflichtigen eingezogen

London, 17. Juli. Am Sonnabend ist der erste Schub der neuen britischen Armee, 34000 Mann, zur Ableistung des neuen Wehrdienstes eingezogen worden. Insgesamt sollen in regelmäßigen Abständen im ersten Jahre 200000 20-jährige unter die Fähnen gerufen werden. Die Ausbildungsdauer beträgt sechs Monate.

Holländische Richtfeststellung englischer Zwischenmeldungen

Amsterdam, 17. Juli. In Erwideration auf englische Zwischenmeldungen, nach denen angeblich die Zischereifahrzeuge „Kalthof“, „Mariensee“, „Majakau“ und „Güttland“, die in Holland gebaut und hützt unter Danziger Flotte gestellt worden seien, auf der Schichau-Werft zu Minenabwehrbooten für die „Danziger Kriegsmarine“ umgebaut würden, teilt die N. V. Gebr. den Delftsch Handel Mat. in Katwijk (Holland) mit:

„Die „Mariensee“ und „Güttland“ haben, von Danzig kommend, den Kieler Kanal passiert und sind unterwegs zum Heringfang in der Nordsee. Die „Kalthof“ und „Majakau“ haben in Amulden Fanggerät an Bord genommen und sind am Sonnabend zum Heringfang in See gegangen.“ Da diese Zischereifahrzeuge zwischen ihren Fangfahrten geregelt niederländische Häfen anließen, so heißt es im Bericht weiter, könne man sich in Holland durch eigenen Augenschein davon überzeugen, daß sie keineswegs als Kriegsfahrzeuge für Danzig gebraucht werden.

Sieben Eisenbahnwagen zertrümmt

Locomotivführer getötet

Osteg (Sudetenland). In den frühen Morgenstunden des Sonntags ereignete sich zwischen den Bahnhöfen Osteg und Bruch auf der Strecke Bodenbach-Komotau ein bedauerlicher Zugunfall, dem der Locomotivführer Franz Woborschil aus Wiesa zum Opfer fiel. 13 vom Bahnhof Bruch abrollende Wagen, die wahrscheinlich nicht genügend gesichert waren, stießen auf der Strecke mit einem Leergüterzug zusammen, wobei sieben der abrollenden Wagen zertrümmt wurden und vier Wagen des Leergüterzuges umstürzten. Bei dem heftigen Zusammenprall wurde der Heizer getötet, während der Zugführer mit leichteren Verletzungen davonkam. Die Strecke war mehrere Stunden gesperrt.

Prag. Hotel „De Saxe“ Schloß seine Pforten. Das bekannte Hotel und Kaffeehaus „De Saxe“ (Strasser „Sächsischer Hof“) hat am 15. Juli seine Pforten geschlossen. Es soll in den nächsten Wochen abgebrochen werden, da an dieser Stelle ein moderner Zweckbau errichtet werden wird.

Ehrung Dr. Walter Riemanns

Berlin, 17. Juli. Der Führer hat dem Präsidenten der Chemisch-Technischen Reichsanstalt Dr. phil. Walter Riemann in Berlin-Schöneberg anlässlich seines 65. Geburtstages den Titel Professor verliehen.

Dresdner Musikkommunity

Die jüngste „Zwingertserenade“ der Dresdner Philharmonie leitete als Gast Hans Heinke, der Domkapellmeister der Sophienkirche. Er hatte ein ganz stilreines Mozartprogramm aufgestellt, das in vollendetem Harmonie und Klangschönheit zur Durchführung gelangte. Zuerst die „Figaro“-Ouvertüre und zum Schluss die berühmte D-Dur-Sinfonie. Dazwischen stand das Klarinettenkonzert in A-Dur mit Orchesterbegleitung. Oskar Christmann sah sich für das Klarinettenkonzert ein; er spielte es virtuos und doch feinfühlig. Eine Meisterleistung. Eine Meisterleistung aber auch die Sinführung Hans Heinkes, der an diesem Abend erneut von seinem eminenten Musikkunst überzeugte.

Im Albrechtschloss fand der dritte Festabend der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude statt. Das Leipziger Weimann-Trio bestreit mit leiner hier oftmals gerühmten, hochragenden und vollendeten Kammermusik den Abend bei Reichenbach. Und zwar mit Triowerken von Mozart (G-Dur) und Brahms (C-Dur). Das Zusammenspiel der drei Künstler war wieder durch außerordentliche Klangkultur, technischen Feinschliff und feinfühlige Homogenität gekennzeichnet. Hervorragend auch Fritz Weimann als Solospielder (Beethoven). Stilvolle Programmgestaltung und Musik in stilvoller Umgebung — auch dieser Abend konnte seine Wirkung nicht verspielen. Er trug den Beifall ein. Helix v. Poppel.

King-Hall II

Trotz seiner öffentlichen Abwertung durch Dr. Goebbels hat sich King-Hall erneut bemüht gezeigt, einen zweiten Brief an den „lieben deutschen Leser“ erscheinen zu lassen. U. a. stellt King-Hall, der es ja wissen muß, die Vermutung auf, daß der Führer solch beraten sei und droht mit Krieg, wenn Danzig ins Reich heimkehren sollte.

Dann glaubt der angeblich private Herr King-Hall sich mit der freiwilligen Rückwanderung deutscher Menschen aus Südkarol besessen zu müssen und stellt doch die Behauptung auf, sie würden gezwungen, italienische Soldaten zu werden. Er führt dann wörtlich fort: „Wir haben in den letzten Jahren sehr viel von deutschen Forderungen gehört. Ich möchte Ihnen nur sagen, daß Forderungen wieder andere Forderungen hervorrufen. Hat Ihnen auch irgend jemand vielleicht erzählt, daß wir einige Forderungen heute haben? Ich glaube allerdings, daß Ihnen das ganz methwürdig vorkommen wird. Aber ich will Sie Ihnen doch sagen:“

Erstens: Die Außenpolitik des Nazi-Regimes müsse sich ändern. Wir haben es satt, in einer dauernden Krise zu leben. Vielleicht ist es Ihnen gleichgültig, aber ich und viele Millionen anderer Leute haben genug und wollen es nicht mehr länger ertragen.

Zweitens: Uns steigt es hoch, wenn wir von der Notwendigkeit gefährlich zu leben hören. Entweder zeigen sich Ihre Führer wirklich bereit in friedlicher Zusammenarbeit mit uns zu leben und eine bessere Weltordnung herzustellen oder nicht.“

Dann glaubt Herr King-Hall sich über angebliche Unterdrückungen der „armen“ Tschechen aufzutreten zu müssen und meint, daß der bloße Gedanke, daß die Gestapo jetzt angeblich die Kontrolle in Prag habe, die Mut in ihm hochsteigen lasse.

Dann gäbe es die Judenfrage. Viele Deutsche seien entsezt über das, was man den Juden angelassen habe. „Dies sind einige der Themen, bei denen wir Forderungen auf den Tisch zu legen haben“, so führt er fort, „wenn wir uns zu einer allgemeinen Friedenskonferenz zusammenfinden. Ich sehe völlig ein, daß Hitler mehr daran gewöhnt ist zu fordern und zu erhalten, als selbst herzugeben.“

Dann wiederholt Herr King-Hall Abschluß aus seinem ersten Brief über die Gewinnmöglichkeit eines Krieges und stellt schließlich fest, daß das nationalsozialistische Deutschland „der verhälteste und verabscheuteste Staat“ in der ganzen Welt sei.

Trennung von Post und Bahn im Protektorat

Prag, 17. Juli. Der Ministerrat der Regierung des Protektorates Böhmen und Mähren hat die Trennung von Post und Bahn im Protektorat durch Bildung je einer Generaldirektion für Post und Bahn beschlossen. Die Zeitung liegt in den Händen je eines Generaldirektors, die dem Verkehrsminister unmittelbar unterstellt sind.

Ebenfalls wurde die Wiederangliederung der Postsparkasse in Prag an die Postverwaltung des Protektorates bestimmt.

Transsibirische Rettungsflug

Kurz vor der rettenden Rüste im Atlantik ertrunken New York, 17. Juli. Ein Seeflugzeug der amerikanischen Küstenwache übernahm jetzt auf hoher See einen schwerkranken Matrosen des Vermessungsschiffes „Atlantis“, um ihn über 150 Meilen bis zur rettenden Küste zu überführen. Das Flugzeug mußte aber auf See nolanden und ging sofort unter. Drei Personen — darunter auch der schwerkranke Matrose, für den der Rettungsflug unternommen worden war — ertranken. Fünf Mann der Besatzung konnten gerettet werden, aber zwei davon nur mit schweren Verletzungen.

Englischer Schmuggel für chinesische Banden wird unterbunden

Shanghai, 17. Juli. Die japanischen Militärbehörden in Nordchina erwägen bislang japanischen Meldungen zufolge die völlige Sperrung des Schiffsverkehrs auf dem Haikou-Fluß, da auf ihm die alleinige Versorgung der im Gebiet von Tientsin und Singking kämpfenden chinesischen Banden erfolge. Nach Angaben hiesiger amtlicher japanischer Stellen haben englische Fahrzeuge an der Versorgung dieser Banden hervorragenden Anteil, es sei daher Englands Schuld, wenn Japan gezwungen sei, die Hauptversorger Tientsins lahmzulegen.

17500 Mädchen über das Arbeitsamt im Pflichtjahr

Um dem Mangel an weiblichen Arbeitskräften in der Land- und Hauswirtschaft zu mindern, wurde im vorigen Jahr, zunächst für bestimmte Berufsgruppen, das Pflichtjahr für Mädchen eingeführt. Mit Wirkung ab 1939 ist das Pflichtjahr auf alle ledigen weiblichen Arbeitskräfte ausgedehnt worden, die noch nicht als Arbeitnehmer oder Angestellte beschäftigt waren und eine solche Beschäftigung außerhalb der Land- und Hauswirtschaft aufnehmen wollen. In diesem Frühjahr ist also erstmalig das Pflichtjahr beim Arbeitsamt in Erscheinung getreten. Der Reichsarbeitsminister hat eine genaue statistische Beobachtung des Einsatzes angeordnet und legt vorher eine erste Pflichtjahrbilanz für die Monate März bis Mai, die Haupteinschätzungen nach der Schulentlassung, vor. Auf Grund von Zustimmungen des Arbeitsamtes sind danach in diesen drei Monaten 174745 Pflichtjährigmädchen zur Ableistung des Pflichtjahrs eingesetzt worden. Über 70 000 oder 40,4 Prozent kamen in die Landwirtschaft, fast 97 000 oder 55,4 Prozent in die Hauswirtschaft. 813 in landwirtschaftliche Schulen eingewiesen. Etwa die Hälfte aller Pflichtjährigmädchen nahm nicht die Vermittlung des Arbeitsamtes in Anspruch, sondern suchte sich mit Hilfe des Eltern selbst die Pflichtjahrstellen, die dann vom Arbeitsamt anerkannt wurden.

Vom Pflichtjahr sind heute allein die Mädchen noch ausgenommen, die nach der Schulentlassung zu Hause bleiben. Aber auch die Hausländer sollen, wie der Reichsarbeitsminister angekündigt hat, baldigst einzbezogen werden, so daß das Pflichtjahr dann für alle deutschen Mädchen gilt.

Luftschuhauflwendungen bei Einfamilienhäusern abzuschränken

Noch den Einkommensteuererklärungsbürolinien können alle Aufwendungen für den zivilen Luftschutz bei Ermittlung der Einkünfte aus Gewerbebetrieb, Land- und Forstwirtschaft und aus Vermietung und Verpachtung voll abgesetzt werden. Es hatten sich Zweifel ergeben, ob diese Bestimmung auch bei der Bewertung des Wohnungswerts der Wohnung im eigenen Einfamilienhaus gilt, für die bekanntlich als Nutzungswert 3 bis 2½ % des Einheitswertes anzusehen sind, von denen nur die Schuldzinsen abgezogen werden dürfen, während alle anderen Aufwendungen für das Haus bereits abgezogen sind. Wie die Deutsche Steuerzeitung mitteilt, hat der Reichsfinanzhof VI (500/38) in einem jetzt ergangenen Urteil auch für das Einfamilienhaus die Abzugsfähigkeit in voller Höhe bestätigt. Die Aufwendungen für den Luftschutz sind auch dann abzugsfähig, wenn dadurch ein Verlust entsteht.

d. Wiederaufbau. 700 Jahre Grumbach. Am Wochenende beginnt die Gemeinde Grumbach ihre 700-Jahr-Festfeier in Gestalt eines auch von auswärts stark besuchten Heimatfestes. Am heutigen Montag werden der Kinderfestzug und ein großes Feuerwerk die Heimatfeststage bespielen.

Das sei troglisch, das deutsche Volk sei ebenso gut wie alle anderen Völker; aber das Benehmen der Nazis und des ganzen Regimes machen es gerade denjenigen, die sich nicht nationalistischen Leidenschaften hingeben wollen, schwer und schwerer, das deutsche Volk zu verteidigen.

Im übrigen glaubt er, daß es viele Deutsche gebe, die tun, was sie irgendwie können, um sich dem Regime in den Weg zu stellen. Er schließt den Brief wieder mit der Verklärung, daß die Entscheidung aber allein bei dem „lieben deutschen Leser“ liege, und meint, daß man dem Wort Hitlers und der anderen Nazis nicht mehr glauben könne. Der Führer habe sie vieler enttäuscht.

In einem Nachschluß behauptet Herr King-Hall, daß sein erster Brief ihm sehr viele Antwortschreiben eingebracht habe. Er würde sich freuen, wenn er auch auf diesen Brief viele Zuschriften bekäme.

Hierzu schreibt der Deutsche Dienst u. a.: Dass man in England an einer ständigen Kriegspläne leide, nimmt uns angesichts der täglichen Kriegsberichte gewisser Briefbeschreiber und Zeitungen gar nicht wunder. In Deutschland kennt man diese Kriegsangst nicht, und bezüglich der Lügen von der angeblichen Unterschlagung der Hallifax-Morde in der deutschen Presse können wir mit leichter Ironie auf die Unterschlagung des Goebbels-Artikels in der englischen Presse verweisen. Wir lassen uns jedenfalls durch noch so bombastische Drohungen mit der Stärke der englischen Flotte und der englischen Luftwaffe in keiner Weise beeindrucken, sondern verwiesen nur auf unsere eigene militärische Stärke. Die einfülligen Versuche, zwischen Deutschland und Italien Mißtrauen zu säen, sind zu alt und abgedroschen, um überhaupt noch darauf einzugehen.

Sehr interessant ist, daß Deutschlands berechtigte Forderungen vollständig herbeiführen. Deutliche Gegensorderungen herbeiführen. So lädt Herr King-Hall die Kohe aus dem Saar. Er redet von Verständigung und Frieden und fordert von uns Wohlverstand. Jedes Aufstehen aber von Seiten Deutschlands gegen die brutale Unterdrückung wird als ungezogen und nicht gentlemanlike hinstellen.

„Die Außenpolitik des Naziregimes muß sich ändern“, das forderte Herr King-Hall und seinem Brüdergeber Halifax so passen. Hitler sollte die englische Außenpolitik geändert und die Einkreisungshebe abgestellt werden.“

Was beim Helgolandbesuch zu beachten ist

In einer Bekanntmachung des Reichsinnenministers werden die Folgerungen bekanntgegeben, die sich aus der Einführung der Insel Helgoland zum militärischen Sicherungsbereich ergeben. Deutsche Staatsangehörige, die das 15. Lebensjahr vollendet haben, müssen danach für den Aufenthalt an Bord von Fahrzeugen jeder Art, die Helgoland-Reede oder -Hafen anlaufen, sowie für das Betreten der Insel Helgoland einschließlich der Düne innerhalb des Sicherungsbereichs bei sich führen. Für Ausländer ist der Aufenthalt an Bord von Fahrzeugen aller Art, die Helgoland anlaufen, sowie das Betreten der Insel verboten. Verboten ist weiter das bildenliche Darstellen der Insel Helgoland mit Ihren Anlagen und der Düne vom Land aus und von Bord von Fahrzeugen.

Schließlich ist das Missführen von Photoapparaten auf der Insel Helgoland einschließlich der Düne untersagt. Ausgenommen davon sind Bewohner der Insel Helgoland mit besonderer höchstlicher Genehmigung.

Ein Röntgentatortest des ganzen Volkes

Wie bereits gemeldet wurde, sind seit einiger Zeit in Mecklenburg mit Hilfe des neuen Röntgenstrahlbildverfahrens Untersuchungen im Gange, die die Verdünnung des ganzen Gaus umfassen. Die Untersuchung eines ganzen Landes mit etwa einer Million Einwohnern durch Röntgenstrahlen, die in Mecklenburg durchgeführt wird, soll, wie Hans Bernick vom Hauptamt für Volkswohlfahrt im Kreisblatt für Berlin mitteilt, die Erfassung aller Bewohner Großdeutschlands in einem umfassenden Röntgenstrahlkataster folgen. Träger dieser Großuntersuchungen sind die Partei und die NSDAP.

Berliner Börse vom 17. Juli

Aktien ruhig. Renten freundlich. Die Geschäftstätigkeit an den Aktienmärkten bewegt sich auch zu Beginn der neuen Woche etwa im Rahmen der Vorlage. Der Grundton wird hierbei weiterhin widerstandsfähig. — Hoesch, Laurahütte und Bergneukirchener Stahlwerke wurden um je ein achtel Prozent heraufgesetzt. Außerdem verloren Mannesmann drei achtel und Rheinisch-Erdöl 0,50 Prozent. Von Braunkohlenwerken erhielten ebenfalls Erdöl eine um drei achtel Prozent höhere Anfangsnote. Kaliwerke lagen, soweit notiert, unverändert. In der chemischen Gruppe stiegen Karben um 0,50 und Goldschmidt um 0,75 Prozent. Am Markt der Gummi- und Vinylumahnen lagen Continental 1 Prozent höher. Elektro- und Metallurgiewerte hatten ruhiges Geschäft. Bemerkenswert ist die Abschwächung von Schlesische Gas um 2,50 auf 105,25, obwohl sich kein nennenswertes Angebot geltend mache. Deutsche Continental, die ausschließlich Dienstleistungen gehandelt werden, stellten sich hingegen 1,40 Prozent höher. Siemens gewann 0,75 Prozent, demgegenüber verloren Schuckert 0,50 Prozent. Maschinenbauarten fanden einiges Kaufinteresse, so daß Deutsche Waffen 1,25 Prozent und Demag drei achtel Prozent stiegen. Metallwaren vermochten sich nicht zu behaupten, so haben Deutscher Eisenhandel und Metallgesellschaft um je 0,50 Prozent nach.

Bauhener Marktpreise. Sonnabend, 15. Juli. Kleinhanselopreise nach amtlicher Feststellung. Rindfleisch mit Knochen 1 kg 1,54—1,68; Kalbfleisch m. Kn. 1 kg 1,92—2,28; Schweinefleisch m. Kn. 1 kg 1,52—2,10; Inländerisches Schweinefleischm. 1 kg 2,08; Weizenmehl 1 kg 0,44—0,46; Roggenmehl 1 kg 0,31—0,36; Brot 1 kg 0,25—0,27%; Speckfleischfett 5 kg 0,46; Fleis 1 kg 0,32—0,80; Ecken 1 kg 0,56—0,84; Linsen 1 kg 0,48—1,00; Amerikanisches Schweinefleischm. 1 kg 2,08; Geräucherter Speck 1 kg 2,10—2,28; Döllmisch Liter 0,23—0,25; Chubutter 1 kg 2,04—3,20; Hühnerfleier Stück 0,10—0,13; Speisebohnen 1 kg 0,40—0,52; Zucker, gemahlener 1 kg 0,76; Petroleum Liter 0,46; Steinköhler (Hausbrot) 50 kg 1,75; Braunkohlenbrüder (gewöhnlichen Formats, Halbleine und Semmel) 50 kg 1,15—1,25; Weizen, 75—77 kg 0,25; Roggen, 70—72 kg, Fertelpreis ab 1. Juli 50 kg 0,80; Gerste für Brauwedde, ab 1. Juli 50 kg 10,75; Zittergerste, 50—60 kg, Fertelpreis ab 1. Juli 50 kg 7,95; Kartoffel

Spieldenken, die die Welt veränderten!

Kinder als Erfinder

Kinderhände, die am Globus drehten — Unbekanntes Kapitel aus dem Leben großer Entdecker / Ein Sachenbericht von Peter Halle

Copyright by Zeitberichte Carl Otto Hamann, Berlin SW 68. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten

III.

Das Märchen vom kleinen Zeitungsjungen / Thomas Alva Edison gewinnt die Schlacht bei Pittsburg

Chefredakteur, Reporter, Drucker und Verkäufer — in einer Person

„Es war einmal ein kleiner Zeitungsjunge, der wurde Millionär“ — so beginnen die amerikanischen Märchen für kleine und große Kinder. Märchen aus alter Zeit, als es noch keine Krise, keine Arbeitslosigkeit gab im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten... Sind es nur Märchen? Oder haben sie wirklich alle von ganz unten angefangen, die Stahl- und Eisenbahnen, die Kohlen- und Bankhäuser jenseits des Ozeans? Ihre Propagandachefs lieben es, mit Legenden „Publicity“ zu machen. Von einem aber wissen wir es genau: daß er ein kleiner Zeitungsjunge war auf den untersten Stufen seines Stellens Weges zu Ruhm, Erfolg und Reichtum: Thomas Alva Edison.

Die Edisons hatten Pech. Vater Edison handelte mit Holz und Getreide am Kanal von Milan. Da baute man eine Eisenbahn, und die Schiffe verschwanden vom Kanal... Man zog nach Port Huron in Michigan. Aber das Glück schien vorbei. Es reichte nicht einmal für eine ordentliche Schulbildung des kleinen Thomas Alva oder Al, wie er gerufen wurde...

„Da hast du einen Korb mit Obst und Süßwaren, damit gehst du auf den Bahnhof und bietest den Reisenden davon an, die mit den Personenwagen Aufenthalt haben!“ sagt man dem zwölfjährigen. Der nicht, traut mit seinem Korb los. Der liebevordige, aufgeweckte Junge macht gute Geschäfte. Die Eltern strahlen, als er die verdienten Cents auf den Tisch ausschüttet. „Mach mir so weiter, Al...“

Aber Al macht nicht so weiter. Er ärgert sich über seinen großen Korb. Kann man nicht leichter und schneller Geld verdienen? Was brauchen die Reisenden noch? Vielleicht etwas zum Essen? — Er fährt nach Detroit, als blinder Passagier im Gepäckwagen und besucht die „Detroit Free Press“. Kaufst einen Stapel Zeitungen zum Händlerpreis. Zuerst in Port Huron: man reicht ihm die Zeitungen buchstäblich aus der Hand. Blätter sind noch rar in Amerika, die Zeiten sind unruhig, man will Neuigkeiten erfähren...

Nächste Etappe: Al will sich seine Meldungen schneller kommen lassen. Er überlegt hin und her, wie das zu arrangieren wäre. Eines Tages sieht er neben seinem neuen Freund, dem Seher der Detrolter Zeitung. Da stürzt der Redaktionsbote mit einem Stück Papier herunter: „Extrablatt! Sofort lesen!“ Al überlegt die Szenen: „Schlacht bei Pittsburg“ — die Entscheidung im Bürgerkrieg gefallen — —

Al rast zum Bahnhof. Deutet zu dem Bahntelegrafenist vor, den er schon kennt. Bestimmt ihn, an seine Kollegen längs der Strecke sofort die Meldung von der Schlacht bei Pittsburg weiterzugeben, mit der Bitte, sie es „Schlagzeile“ auf die schwarzen Tafeln der Stationen anzuschreiben. Als Entgelt bietet er ein halbjähriges Gratisabonnement von „Harpers Weekly“ für jeden Telegrafisten an... Sauf zurück in die Zeitung. Gerade kommen die ersten Exemplare des Extrablattes aus der Maschine. Al stürmt in das Büro des Verlagsdirektors. Bitte um Kredit für tausend Exemplare. Der lacht, man hat ihm von diesen neuen „Kunden“ schon erzählt, er glaubt ihm das Versprechen, morgen das Geld abzuziehen. Al erreicht mit seinen Vahnen gerade noch den Zug nach Port Huron. Die erste Station: voll Menschen, die das schwarze Brett auf dem Bahnhof mit der Meldung „Entschließungsschlacht bei Pittsburg — 25 000 Tote und Vermordete“ umlaufen. Al schreit: „Extrablatt mit ausführlichem Schlachtbericht!“ — und in Port Huron selbst hat er nur noch kleine Exemplare zu verkaufen, die man ihm aus der Hand reicht.

Heute hat Al Kapital in der Hand. Und überlegt sich: Nachmittag erhalten ich vom Telegrafisten — warum mache ich mir meine Zeitung nicht allein?

Irgendwo ist ein alter Schlaftisch und eine kleine Handpresse zu haben. Seine Freunde von der Bahn lassen ihm seine Redaktion und Druckerei in einem Güterwagen aufzubauen. Und hier entsteht die wohl originellste Zeitung ihrer Epoche. Thomas Alva Edisons „Grand Trunk Herald“, so genannt nach der Bahnhilne, die für ihren Verleger, Chefredakteur, Reporter, Seher, Drucker, Expedienten und Verkäufer in einer Person zur eigentlichen Helmata geworden ist.

500 Abonnenten und eine Ohrfeige

lustig sieht der „Grand Trunk Herald“ ja aus. Da ist zunächst ein Bettarthal aus der Feder des „Chefredakteur“ persönlich — aber nicht etwa über die große Politik, sondern über Dinge, die zwischen Detroit und Port Huron mindestens ebenso interessieren: über bestimmte Eisenbahnamte, die besonders lobenswert ihren Dienst versiehen — einen Lokomotivführer Higgins oder Weichenwärter Brewer, natürlich spezielle Freunde des kleinen Al; oder über die Frage, warum die Bahnverwaltung der Station Uriah noch keinen zweiten Bahnhofspförtner hat. Es folgen die Meldungen, die Al per Telegraph — „Eigener Drahtbericht“ — erhalten hat, ferner alle Berichte, die man ihm auf seinen Fahrttagen zugetragen hat: daß hier ein Koffer schwindler festgenommen, dort ein Selbstmörder aus dem Gleis gesunken oder die Frau des Stationsvorstellers von Mount Clemens von einem gesunden Knoben entbunden worden ist. Solche Dinge interessieren ungemein längs der Grand Trunk-Linie, und bald hat Al nicht weniger als 500 Abonnenten bekommen, zu denen ein paar hundert Abnehmer unter den Reisenden kommen, die von Al nach wie vor plakativer Einführung jedes Zuges in Port Huron beliebter werden. Zehn Dollars pro Woche ist ungefähr Al Verdienst als Zeitungskönig der Grand Trunk Railway. Einmal röhrt einer der Reisenden, die das Blatt gekauft haben, noch ein paar Worte an den Kleinen. „Ich bin Ingenieur Stephenson aus England“, sagt der Herr, und Al dämmt eine Erinnerung an diesen großen Namen aus der Geschichte der Eisenbahn auf. Der alte Stephenson befindet sich gerade auf einer Studienreise durch Amerika. Man hat ihm erzählt, daß der kleine Zeitungsjunge in Port Huron sei Blatt selbst schreibt und drückt. „Deine Zeitung ist gerade so gut wie irgend ein anderes!“ lächelt Ste-

phenson und drückt dem Jungen einen blanken Silberdollar in die Hand. Ein paar Monate später zeigt man Al ein Exemplar der ehrwürdigen Londoner „Times“ mit Stephensons Bericht über die originellste Eisenbahnzeitung der Welt...

Al in diese Nummer der „Times“ in der Hand hält, hat er keinen Grund mehr, auf sein Unternehmen stolz zu sein. Denn es gehört bereits der Vergangenheit an. Das ist so gekommen: Al, nie zufrieden mit dem Erreichten, versucht mit allerhand chemischen Experimenten neue Möglichkeiten zu entdecken. In seinem Druckerei-Güterwagen hat er sich ein kleines Laboratorium eingerichtet. Einmal ziehen die Bremse zu stark an. Al lädt ein Stück Phosphor fallen, es beginnt zu brennen, im Auto schlagen Rauchwolken aus dem Güterwagen. Der Lokomotivführer springt von der Maschine, dringt in den brennenden Wagen ein und löst das Feuer mit ein paar Eimern Wasser. Dann nimmt er den kleinen Al und gibt ihm eine gewaltige Ohrfeige — Edison hat zielbewußt eine gewisse Schwerhörigkeit davon zurück behalten... Nun fliegt die gesamte Druckerei, Scherel, das Lager an Papier und Mühelosem sowie das hemische Laboratorium aus dem Güterwagen vor Al's Füßen.

Die Edisons hatten Pech. Vater Edison handelte mit Holz und Getreide am Kanal von Milan. Da baute man eine Eisenbahn, und die Schiffe verschwanden vom Kanal... Man zog nach Port Huron in Michigan. Aber das Glück schien vorbei. Es reichte nicht einmal für eine ordentliche Schulbildung des kleinen Thomas Alva oder Al, wie er gerufen wurde... „Da hast du einen Korb mit Obst und Süßwaren, damit gehst du auf den Bahnhof und bietest den Reisenden davon an, die mit den Personenwagen Aufenthalt haben!“ sagt man dem zwölfjährigen. Der nicht, traut mit seinem Korb los. Der liebevordige, aufgeweckte Junge macht gute Geschäfte. Die Eltern strahlen, als er die verdienten Cents auf den Tisch ausschüttet. „Mach mir so weiter, Al...“

Aber Al macht nicht so weiter. Er ärgert sich über seinen großen Korb. Kann man nicht leichter und schneller Geld verdienen? Was brauchen die Reisenden noch? Vielleicht etwas zum Essen? — Er fährt nach Detroit, als blinder Passagier im Gepäckwagen und besucht die „Detroit Free Press“. Kaufst einen Stapel Zeitungen zum Händlerpreis. Zuerst in Port Huron: man reicht ihm die Zeitungen buchstäblich aus der Hand. Blätter sind noch rar in Amerika, die Zeiten sind unruhig, man will Neuigkeiten erfähren...

Nächste Etappe: Al will sich seine Meldungen schneller kommen lassen. Er überlegt hin und her, wie das zu arrangieren wäre. Eines Tages sieht er neben seinem neuen Freund, dem Seher der Detrolter Zeitung. Da stürzt der Redaktionsbote mit einem Stück Papier herunter: „Extrablatt! Sofort lesen!“ Al überlegt die Szenen: „Schlacht bei Pittsburg“ — die Entscheidung im Bürgerkrieg gefallen — —

Al rast zum Bahnhof. Deutet zu dem Bahntelegrafenist vor, den er schon kennt. Bestimmt ihn, an seine Kollegen längs der Strecke sofort die Meldung von der Schlacht bei Pittsburg weiterzugeben, mit der Bitte, sie es „Schlagzeile“ auf die schwarzen Tafeln der Stationen anzuschreiben. Als Entgelt bietet er ein halbjähriges Gratisabonnement von „Harpers Weekly“ für jeden Telegrafisten an... Sauf zurück in die Zeitung. Gerade kommen die ersten Exemplare des Extrablattes aus der Maschine. Al stürmt in das Büro des Verlagsdirektors. Bitte um Kredit für tausend Exemplare. Der lacht, man hat ihm von diesen neuen „Kunden“ schon erzählt, er glaubt ihm das Versprechen, morgen das Geld abzuziehen. Al erreicht mit seinen Vahnen gerade noch den Zug nach Port Huron. Die erste Station: voll Menschen, die das schwarze Brett auf dem Bahnhof mit der Meldung „Entschließungsschlacht bei Pittsburg — 25 000 Tote und Vermordete“ umlaufen. Al schreit: „Extrablatt mit ausführlichem Schlachtbericht!“ — und in Port Huron selbst hat er nur noch kleine Exemplare zu verkaufen, die man ihm aus der Hand reicht.

Heute hat Al Kapital in der Hand. Und überlegt sich: Nachmittag erhalten ich vom Telegrafisten — warum mache ich mir meine Zeitung nicht allein?

Irgendwo ist ein alter Schlaftisch und eine kleine Handpresse zu haben. Seine Freunde von der Bahn lassen ihm seine Redaktion und Druckerei in einem Güterwagen aufzubauen. Und hier entsteht die wohl originellste Zeitung ihrer Epoche. Thomas Alva Edisons „Grand Trunk Herald“, so genannt nach der Bahnhilne, die für ihren Verleger, Chefredakteur, Reporter, Seher, Drucker, Expedienten und Verkäufer in einer Person zur eigentlichen Helmata geworden ist.

500 Abonnenten und eine Ohrfeige

lustig sieht der „Grand Trunk Herald“ ja aus. Da ist zunächst ein Bettarthal aus der Feder des „Chefredakteur“ persönlich — aber nicht etwa über die große Politik, sondern über Dinge, die zwischen Detroit und Port Huron mindestens ebenso interessieren: über bestimmte Eisenbahnamte, die besonders lobenswert ihren Dienst versiehen — einen Lokomotivführer Higgins oder Weichenwärter Brewer, natürlich spezielle Freunde des kleinen Al; oder über die Frage, warum die Bahnverwaltung der Station Uriah noch keinen zweiten Bahnhofspförtner hat. Es folgen die Meldungen, die Al per Telegraph — „Eigener Drahtbericht“ — erhalten hat, ferner alle Berichte, die man ihm auf seinen Fahrttagen zugetragen hat: daß hier ein Koffer schwindler festgenommen, dort ein Selbstmörder aus dem Gleis gesunken oder die Frau des Stationsvorstellers von Mount Clemens von einem gesunden Knoben entbunden worden ist. Solche Dinge interessieren ungemein längs der Grand Trunk-Linie, und bald hat Al nicht weniger als 500 Abonnenten bekommen, zu denen ein paar hundert Abnehmer unter den Reisenden kommen, die von Al nach wie vor plakativer Einführung jedes Zuges in Port Huron beliebter werden. Zehn Dollars pro Woche ist ungefähr Al Verdienst als Zeitungskönig der Grand Trunk Railway. Einmal röhrt einer der Reisenden, die das Blatt gekauft haben, noch ein paar Worte an den Kleinen. „Ich bin Ingenieur Stephenson aus England“, sagt der Herr, und Al dämmt eine Erinnerung an diesen großen Namen aus der Geschichte der Eisenbahn auf. Der alte Stephenson befindet sich gerade auf einer Studienreise durch Amerika. Man hat ihm erzählt, daß der kleine Zeitungsjunge in Port Huron sei Blatt selbst schreibt und drückt. „Deine Zeitung ist gerade so gut wie irgend ein anderes!“ lächelt Ste-

phenson und drückt dem Jungen einen blanken Silberdollar in die Hand. Ein paar Monate später zeigt man Al ein Exemplar der ehrwürdigen Londoner „Times“ mit Stephensons Bericht über die originellste Eisenbahnzeitung der Welt...

Al hört Interessiert ihn am meisten die Telegrafie. Er legt eine Zeitung von Wards Wohnung in das Haus seiner Eltern. Aber woher soll man Strom nehmen? Al hat etwas von tierischer Elektrizität gehört. Er beschafft sich auf nicht ganz legalem Wege zwei Käfen, wickelt ihnen Kupferdrähte um die Füße und beginnt, aus Leidenschaft das Fell der armen Tiere zu strecken... Die Käfen halten wenig vom Fortschritt der Technik und wehren sich mit ihren Klauen. Zum Glück hat Al die Möglichkeit, als Käfenzettel eine alte Batterie zu erwerben. Jetzt klappert das Telegrafenetz, und die beiden Jungen führen bis spät in die Nacht hinein bei ihren Apparaten. Nur Vater Edison ist nicht einverstanden und protestiert gegen Al spätestens um 12 Uhr ins Bett zu schicken. Einmal versetzt Al auf eine kleine List: er erzählt dem Vater, er habe dessen Abendzeitung bei Ward liegen lassen, werde sie ihm aber jetzt herüberbringen lassen. Und tatsächlich liegt Al seinem schlafenden Vater aus den ankommenden Morselsignalen die ganze Zeitung vor — bis in die Morgenstunden hinein...

Al bastelt, experimentiert, erfundet alle möglichen kleinen Verbesserungen seines Telegrafen. Bis „höhere Mächte“ wiederum dem Unternehmen ein Ende bereiten. Eines Morgens sind die Plötzlich am denen Al den Draht über den väterlichen Garten in sein Zimmer leitet, umgerissen, der Draht unentzündbar verknüpft. Hat ein Tornado gewütet? Nein: Als Telegrafist, der mit Käfen beginnt, hat mit einer — Kuh geengt.

Nächstes Unternehmen: Telegraphenlinie Station Port Huron — Port Huron. Al ist Telegraphendirektor. Plakate hängen an den Wänden, die mit weißem Kreidehandschrift geschrieben sind. Einmal ziehen die Wände, am Ende berichten. Eines Morgens sind die Plötzlich am denen Al den Draht über den väterlichen Garten in sein Zimmer leitet, umgerissen, der Draht unentzündbar verknüpft. Hat ein Tornado gewütet? Nein: Als Telegrafist, der mit Käfen beginnt, hat mit einer — Kuh geengt.

Al ist ein wenig verzweifelt. Deprimiert sieht er bei seinem Freund, dem Telegraphen-Mädchen, von der Radstation Mount Clemens, und hört auf das elende Lachen des Apparates. Das Kind gewöhnt sich rasch an die Gleisauflagen. Da sieht er, wie Madchen zweijähriges Töchterchen nichtnahm über die Schienen spaziert, gradenmärs auf ein Gleis zu, auf dem ein Güterwagen rangelt... Mit einem Satz ist Al durch das offene Fenster und rast auf das Kind zu. Einen halben Meter vor dem Puffer des Güterwagens rollt es ihm, den kleinen zu fassen und zurückzurollen... Madchen umarmt Al und fragt ihn, wie er ihm seine Dankbarkeit beweisen soll. Al ist nicht lange verlegen. „Bringen Sie mir richtig Telegrafenfeuer!“

Rum sitzt Al so ein, daaus in Mount Clemens bei Madchen und hält die Augen offen. Es dauert nicht lange, und er kennt alle Finnen der Telegrafie, den Betrieb, die Dienstangeleuten eines Telegraphisten der Great Western Union. Eines Tages — Al ist sechzehn Jahre alt — fragt ihn Madchen: „Wenn ich jetzt zum Militär einschreite, willst du meine Stelle haben, Al?“

Edison kann vor Freude kein Wort herausbringen. Madchen schreibt das Gefühl für ihn an die Western Union.

Dann kommt die Antwort: Thomas Alva Edison ist als Hillstelegrafist der Great Western Union mit 25 Dollar Monatsgehalt engagiert... Al hat die erste Etappe seines Lebens hinter sich. (Fortsetzung folgt)

„Ein Mann kuriert Europa“

Aus der Jugend Sebastian Kneipps

Der Student Sebastian Kneipp blättert mit hastiger Hand. Sein Herz schlägt hörtbar, und die Augen brannten. Da stand es: „Die Brustschwäche oder die Lungensucht“.

Bastians Blick übersprang die Beschreibung der Krankheit. Dort das andere, die Behandlung...?

„Die Behandlung: Täglich mit kaltem Wasser die Brust mehrmals abtreiben und kräftig strotzen, jeden zweiten Tag ein Tauchsbad in kaltem Wasser bis unter die Arme. Nach dem Bad die Brust offen lassen und der frischen Luft aussetzen. Allwochenlich einen Sturz auf den Rücken. Täglich mindestens zwei bis drei Mal frisches Wasser trinken, um alle verjährteten Krüppelblätter aus dem Körper hinwegzuschwemmen und ihre primären Vias zu reinigen und zu erneuen“... „denn das in größeren Mengen getrunke frische Wasser bringt in die älteren, fehligen Zwischenräume des Körpers ein, reinigt und belebt die Gänge. Das äußerlich angewandte kalte Wasser aber beseitigt die Stofungen des Blutkreislaufes, und der Körper macht sich selber gesund.“

Das war eine seltsame Wissenschaft. Der müde Bastian, der da mit glühendem Kopf am Tische des Universitätsbibliothekar sitzt, den er schon kennt. Bestimmt ihn, an seine Kollegen längs der Strecke sofort die Meldung von der Schlacht bei Pittsburg weiterzugeben, mit der Bitte, sie es „Schlagzeile“ auf die schwarzen Tafeln der Stationen anzuschreiben. Als Entgelt bietet er ein halbjähriges Gratisabonnement von „Harpers Weekly“ für jeden Telegrafisten an... Sauf zurück in die Zeitung. Gerade kommen die ersten Exemplare des Extrablattes aus der Maschine. Al stürmt in das Büro des Verlagsdirektors. Bitte um Kredit für tausend Exemplare. Der lacht, man hat ihm von diesen neuen „Kunden“ schon erzählt, er glaubt ihm das Versprechen, morgen das Geld abzuziehen. Al erreicht mit seinen Vahnen gerade noch den Zug nach Port Huron. Die erste Station: voll Menschen, die das schwarze Brett auf dem Bahnhof mit der Meldung „Entschließungsschlacht bei Pittsburg — 25 000 Tote und Vermordete“ umlaufen. Al schreit: „Extrablatt mit ausführlichem Schlachtbericht!“ — und in Port Huron selbst hat er nur noch kleine Exemplare zu verkaufen, die man ihm aus der Hand reicht.

Heute hat Al Kapital in der Hand. Und überlegt sich: Nachmittag erhalten ich vom Telegrafisten — warum mache ich mir meine Zeitung nicht allein?

Irgendwo ist ein alter Schlaftisch und eine kleine Handpresse zu haben. Seine Freunde von der Bahn lassen ihm seine Redaktion und Druckerei in einem Güterwagen aufzubauen. Und hier entsteht die wohl originellste Zeitung ihrer Epoche. Thomas Alva Edisons „Grand Trunk Herald“, so genannt nach der Bahnhilne, die für ihren Verleger, Chefredakteur, Reporter, Seher, Drucker, Expedienten und Verkäufer in einer Person zur eigentlichen Helmata geworden ist.

500 Abonnenten und eine Ohrfeige

lustig sieht der „Grand Trunk Herald“ ja aus. Da ist zunächst ein Bettarthal aus der Feder des „Chefredakteur“ persönlich — aber nicht etwa über die große Politik, sondern über Dinge, die zwischen Detroit und Port Huron mindestens ebenso interessieren: über bestimmte Eisenbahnamte, die besonders lobenswert ihren Dienst versiehen — einen Lokomotivführer Higgins oder Weichenwärter Brewer, natürlich spezielle Freunde des kleinen Al; oder über die Frage, warum die Bahnverwaltung der Station Uriah noch keinen zweiten Bahnhofspförtner hat. Es folgen die Meldungen, die Al per Telegraph — „Eigener Drahtbericht“ — erhalten hat, ferner alle Berichte, die man ihm auf seinen Fahrttagen zugetragen hat: daß hier ein Koffer schwindler festgenommen, dort ein Selbstmörder aus dem Gleis gesunken oder die Frau des Stationsvorstellers von Mount Clemens von einem gesunden Knoben entbunden worden ist. Solche Dinge interessieren ungemein längs der Grand Trunk-Linie, und bald hat Al nicht weniger als 500 Abonnenten bekommen, zu denen ein paar hundert Abnehmer unter den Reisenden kommen, die von Al nach wie vor plakativer Einführung jedes Zuges in Port Huron beliebter werden. Zehn Dollars pro Woche ist ungefähr Al Verdienst als Zeitungskönig der Grand Trunk Railway. Einmal röhrt einer der Reisenden, die das Blatt gekauft haben, noch ein paar Worte an den Kleinen. „Ich bin Ingenieur Stephenson aus England“, sagt der Herr, und Al dämmt eine Erinnerung an diesen großen Namen aus der Geschichte der Eisenbahn auf. Der alte Stephenson befindet sich gerade auf einer Studienreise durch Amerika. Man hat ihm erzählt, daß der kleine Zeitungsjunge in Port Huron sei Blatt selbst schreibt und drückt. „Deine Zeitung ist gerade so gut wie irgend ein anderes!“ lächelt Ste-

phenson und drückt dem Jungen einen blanken Silberdollar in die Hand. Ein paar Monate später zeigt man Al ein Exemplar der ehrwürdigen Londoner „Times“ mit Stephensons Bericht über die originellste Eisenbahnzeitung der Welt...

Der Tag war so schön, daß Bastian am liebsten das Wasser unter dem Pumpbrunnen auszuführen, da gab es Duschen, Vollbäder, Darmbäder, Waschungen und Eisbäute. Als „innere Anwendung“ empfahl Dertel immer wieder das Wasserrinnen und nannte als Mindestquantum zweit bis drei Liter täglich.

Der Tag war so schön, daß Bastian am liebsten das Wasser unter dem Pumpbrunnen auszuführen, da gab es Duschen, Vollbäder, Darmbäder, Waschungen und Eisbäute. Als „innere Anwendung“ empfahl Dertel immer wieder das Wasserrinnen und nannte als Mindestquantum zweit bis drei Liter täglich.

Sein Waschbecken war ein kleiner Holztopf. Aber auch der Dichterfürst Goethe

sein körperlicher Zustand doch auch nicht zum Schlechteren zu werden.

Zur Fortsetzung seiner Studien ging Bastian nach Dillingen. Zeit hielt es kaum.

All der schelenden Sonne ließ der Nebel wieder, der Blutschuppen wurde härter und ein Fieberanfall jagte den andern. Auch Dr. Kraus schob sich schon wieder zur Türe heran.

"Es mag noch ein paar Winter so gehen", meinte der Doctor zu Professor Merkli draußen auf dem Gang. "So lange die Dungen sich gegen eine völlige Verschleimung noch zur Wehr sehen können, so lange mag auch der Kneipp noch schaffen!" —

Als Bastian jedoch wieder austrat, hatte er um den breiten Mund ein paar verschlossene Falten, und seine Oberlippe war wie aus Trost noch tiefer nach links herabgesunken. Er schlüpfte in den dicken Mantel des Herrn Ploger, schaute die Kappe auf und wanderte schnell aus der Stadt hinaus.

Der Schnee fiel in dichten Ballen seile, seile auf die Erde. Neben den durchweichten Wegen stand das dritte Schiff Alspeld in Wind. Dort war der Damm, der Regimentspark, die neue Brücke.

Bastian ging über die Brücke. Nun schob sich der Fluss gelb-grau unter ihm hin, und die Schneeflocken schwammen wie weiße Blasen auf den dunklen Wassern.

Dort drüber ist das Ufer mit Busch und Wald bedeckt. Dahinter liegt das Ried, "da geht das Brühlmännle um", dort trifft man viele Menschenseele.

Nun rannte Bastian am Ufer entlang auf Fischmühle zu. Schon im Laufen riss er den Mantel, den Kittel, das Hemd auf. Da im Busch war eine freie Stelle am Ufer, von Schiff umgeben. Bastian hatte in Sekunden die Kleider vom Leib, Schuhe und Strümpfe von den Beinen und stand nackt im Schneegröber. Nun trat er ins Wasser. Noch einen Schritt, noch einen Schwimmen konnte er nicht. Über Schritt für Schritt ins Wasser gehn, bis es einem an die Knie reichte, das war doch möglich. Ha, die Kälte! Er beugte sich nieder und tastete mit den Händen nach dem Grund. Und nun schaute er sich in das eisfeste Wasser. Bis unter die Schultern umspülten die Wellen der Donau seinen zitternden Körper. Er sprang auf. Die Kälte jagte ihn ans Ufer zurück. Er schlüpfte, da er sein Handtuch vergessen hatte, nah, wie er war, in die Kleider und rannte davon.

Doch ihn nur niemand gesehen hattet. Sehen durfte ihn niemand! Dieser Weg von der Stadt in die kalte Donau mußte ein großes Geheimnis bleiben. Wie der Körper in Glut kam! Ein unbeschreibliches Wonnegefühl fröbbelte ihm über den ganzen Leib. Wie damals war es ihm, als er mit einem Rücken nach drei Bentner heben konnte! . . .

Und der Schnee fiel seile, seile in den dämmerigen Abend; diese Kloster schmolzen auf den heißen Wangen des Scholaten.

Noch zweimal in dieser Woche stieg Bastian heimlich in den eisfalten Strom. Einmal wäute er bald „in den Eisfählen um

ihm herum eingekroten“, so schroff war die Kälte. Was ihn das erstmal aus Vergehnlichkeit zwang, nah in die Kleider zu steigen, das tat er nun wie aus Gewohnheit. Er hatte nie ein Handtuch bei sich.

In dieser Nacht fuhr er mit einem Rück aus dem Schlaf. Sein ganzer Körper glühte wie in einem verzehrenden Feuer; es war ihm, als freilichen in ihm neue Ströme des Lebens; er streckte sich, atmerte tief und lief zurück in einen glücklichen Schlaf.

Und nun geschah das Wunder! Er merkte es zuerst an seiner Stimme, die tönen und kräftig wurde. Dann ließ sie neue Kräfte von Schleim Fleisch die Natur noch in Leben aus, als wollte sie sich von allen ihren Fesseln völlig befreien. Und die Mäßigkeit? Bastian mußte lächeln, daß er einst müde war. —

"Das lustige Verhalten", wie Professor Dertel es nannte, hatte nebenbei auch seine Erfolge gezeigt. Bastians Kammer, sein Bett und er selbst waren durch und durch ausgelöscht. Er ging außerhalb der Stadt mit offener Brust und ohne Hut spazieren. Er war der einzige Mensch in Dillingen, der nichts im Januar bei offenem Fenster schlief. War er nicht der einzige in ganz Europa, der im Januar zwischen Eisfählen badete? Vielleicht Dertel? Ob der noch lebt? Vielleicht war er in Weißlichkeit gar nicht besser mit ihm geworden?

Nach einem Vierteljahr hatte Bastian frische, rote Wangen und stand mit Auszeichnung an der Spitze seiner Kursgenossen. Professor Merkli begrüßt gar nicht, was da geschehen war und konnte seine Freude kaum verbergen. Mit diesem Kneipp ging eine völlige Verwandlung vor sich. Alle Lehrer und Schüler spürten das gleiche.

Wie Spätlinge plötzlich ihre Kräfte entdeckten und immer rascher und fähiger werden, je mehr sich die Welt ihnen öffnet, so war es nun auch mit Sebastian Kneipp. Zu jeder Dienstleistung war er willig. Der Präfekt Wagner hatte mit der Einrichtung seiner Taubstummen- und Krebsenanstalt eine solche Belastung auf sich genommen, daß er froh war, wenn ihm eine jüngere Kraft freiwillig an die Hand ging. Und Bastian war der rechte Helfer.

Zu seiner alten Donau aber wanderte Sebastian Kneipp immer noch dreimal in der Woche und meist nach der Befreiung. So geschah es eines Abends, daß der Kandidat Pfleger hinter dem Kandidaten Kneipp herzlich und Zeuge wurde, was da in den Wellen der Donau Selbstames gesah. Ein Gemüsehut hob an im Lymus, und ein Witzbold deutete auf Bastian und rief laut: "Der Eisbär!" Und so hattet Sebastian Kneipp seinen zweiten Spitznamen.

Als am Schlusse dieses denkwürdigen Semesters der Rektor nach altem Brauch zwei Preise für das Georgianum zu verteilen hatte, erhielt den ersten Platz der Primus Johannes Pfleger, den zweiten Platz erhielt Sebastian Kneipp.

(Aus: "Ein Mann kurvt Europa" von Eugen Driner, Verlag Kösel-Pustet.)

Dresden

15 000 beim Tag des Pferdes*

Der "Tag des Pferdes" in Dresden - Reich war ein großer Erfolg. Wohnten der Veranstaltung bereits am Sonnabend rund 5000 Besucher bei, war ihr am Sonntag ein Massenbesuch mit etwa 10 000 Personen beobachtet. Sie verfolgten das große Reit- und Fahrtturnier, das an diesem Tag mit hervorragenden Leistungsprüfungen der verschiedensten Formen seinen Höhepunkt erreichte, mit der größten Anteilnahme. Unter den Ehrgästen, die auch am Sonntag recht zahlreich aus Pari, Saar und vor allem aus der Wehrmacht anwesend waren, befanden man u. a. den Kommandierenden General des IV. Ar., General der Infanterie von Schwedler.

In mustergültiger Weise wirkte der Dresdner Reitverein das Turnier ab, dessen Glanzstück wieder die Schaumnummer des 30. 10 war. Der "Tag des Pferdes", der schon seit langer Zeit unter den alljährlichen Veranstaltungen der Landesbauernschaft Sachsen zur Tradition geworden ist, hat wiederum gezeigt, welch große Leistungen die sächsische Pferdezucht hervorbringen vermag und welches Interesse die reiterliche Erziehung findet.

Ergebnisse des Sonntags: Jagdpringen Kl. 2: 1. Ott. Finger, 2. Art. Lehr-Mot., auf Major (O. Scheler, 55 Sch.). — SA-Mannschaftswettbewerb: 1. R. 223 Großenbain, Jünger, Obersturmführer Zingerle. — Eignungsprüfung für Wagnerpferde (Zweißpänner). Pferde leichteren Schlages: 1a Preis: Mehlkreisremonteschule Olschak, Reiter Wachtm. Hornheim; schwereres Warmblut: 1a Preis: Kreisreitschule Dresden, Ulf. Heile. — Reiterprüfung der deutschen Jugend, Abt. b: 1. SA-Reiter Dier. — Eignungsprüfung für Jagdpringe Klasse 2: 1. Oberst Mertz (Dresden) auf Coriolan. — Dressurprüfung für Reitpferde Kl. M: 1. St.-Wachtm. Mielke, Kreisreitschule Dresden, auf Hametta (Wertzahl 0.6). — Zeitpringen Kl. M: 1. Opt. Sachse, Kreisreitschule Berlin, auf Gramme (88.8 Sch.).

Eine Feierstunde im Festsaal des Rathauses vereinte am Sonntag früh die Sleger aus dem Handwerkerwettkampf und dem Reichsberufswettkampf. Im Rahmen dieser Feierstunde, die durch ein Mußstück des Kreismusikzuges eröffnet wurde, wurde gleichzeitig den Gaufleibern aus dem Handwerkerwettkampf ein Ehrenpreis der Stadt Dresden überreicht. Kreishandwerkswalter Elmbecker und Kreisobmann Dopelt sprachen im Rahmen der Feierstunde zu den Wettkampfteilnehmern.

Die Stadt kaufte Kunstwerke. Von der Landeshauptstadt Dresden sind in der Dresden Kunstaustellung 1939* in der Städtischen Kunsthalle, Pennestr. Kunstwerke von nachstehenden Künstlern angekauft worden: Ernst Diecke, Rudolf Dörrna, Berthold Arengel-Köhler, Arthur Geikler, Ferdinand Grebelein, Georg John, Edmund Körner, Art. Moritz Karl Quarch, Georg Richter-Löhnig, Paul Schier, Hans Schulze-Geblik, Gerhard Sperling, Alfred Thomas, Willy Waldspiel, Kurt Winkler.

Der Kindergarten am Hasenberg, der 10. Kindergarten der NSB im Kreise Dresden, wurde am Sonnabend seiner Bestimmung übergeben. 55 Kinder, darunter 60 im vorschulischen Alter, werden in dem Kindergarten eine schöne Heimat finden.

Sudetendeutscher Tag in der Kolonialschau. Am Sonntag, 8. August, wird der Gauverband Sudetenland des Reichs-kolonialbundes in der "Deutschen Kolonial-Ausstellung Dresden 1939" einen Sudetendeutschen Tag abhalten. Das Festprogramm des Tages besteht, außer der Ausstellungsbefahrung, in Sonderkonzerten, sowie in der Vorführung von Volkstänzen durch Trachtengruppen aus den verschiedenen Gegenden des Sudetenlaues.

Eine Dresdner Reichssiegerin im Maschinenschreiben. Beim Reichsleistungswettbewerb in Bayreuth veranstaltet von der DWA und der Deutschen Stenographen-Gesellschaft, wurde bei der Ausstellung der Deutschen Meisterschaft im Maschinenschreiben Christine Krause (Dresden) Reichssiegerin.

b. Glashütte. Stadtjubiläum. Vom Sonnabend bis Dienstag feiert die Uhrmacherschule Glashütte das 100jährige Stadtjubiläum. Am Mittelpunkt der Feiern, die am Sonntag laufende von Gästen nach Glashütte geführt hatten, stand ein Festzug "Ein Jahrhundert Glashütte". — Mit dem Stadtjubiläum ist eine Heimatausstellung in der Uhrmacherschule verbunden.

Dresdner Polizeibericht

Jugendlicher Dieb festgenommen. Am 9. Juli wurde durch die Aufmerksamkeit eines fleißigen Einwohners ein siebzehnjähriger Durchsucht festgenommen, der wegen einer Straftat seiner Arbeitsstelle ferngeblieben und als vermischt gemeldet war. Er entwendete unlängst ein Motorrad und fuhr damit in der Stadt umher, ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein. Zusätzlich wurde er auf einer Fahrt durch die Marienhilfstraße vor dem Radagentenbüro betroffen, das das Zeichnischen mit zur Polizei nahm. In Begleitung der kriminalpolitischen Körterungen wurden dem Festgenommenen noch zwölf Diebstähle nachgewiesen, die er in leichter Zeit auf Parkplätzen im Stadtgebiet ausführte. Die sichergestellten Gegenstände werden in der Eiskistenstelle des Polizeipräsidiums Dresden, Schiebstraße 7, Zimmer 71a, verwahrt. Die Eigentümer können sich montags bis freitag von 11 bis 14 Uhr, sonnabends von 11 bis 18 Uhr, dort melden.

Aus Dresdner Gerichtssälen

"Rassenschande aus Zeitvertreib!"

Die 30. Große Strafkammer des Landgerichts verurteilte den 68-jährigen polnischen Juden Jona Honigberg wegen vollendetes Rassenschande zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Entfernung. Der Jude hatte die Dreizigligkeit befestigt, am 18. Oktober 1938, also drei Jahre nach Inkrafttreten des Nürnberger Blutschutzgesetzes, in Dresden ein 12jähriges Mädchen auf der Straße anzupredchen. Er nahm das Mädchen mit zu seiner Wohnung, in der er allein mit ihr war. Der Jude trieb mit dem Mädchen Rassenschande und benützte dazu das Zimmer seines Untermieters, von dem er aber in völlig unzweckhafter Situation überrascht wurde, so daß das Verbrechen zu beschönigen. Vor Gericht versuchte der Jude sein Verbrechen zu beschönigen. Er wollte sich dabei nichts gedacht und auch nicht damit gerechnet haben, daß er sich mit einem deutschblütigen Mädchen eingelassen hatte. Kurz gesagt, behauptete der Jude, er sei nicht der Rassenschande schuldig, weil er sich nur ein bißchen die Zeit vertrieben habe. (1) Für diese Art der Verteidigung hatte aber das Gericht nicht das geringste Verständnis.

d. Weinböhla. Neues Wahlamt. Am Dienstag, dem 18. Juli 1939, wird in Weinböhla der Fernsprechwähldienst aufgenommen. Vom gleichen Tage an gelten im Ortsteil Weinböhla neue dreistellige Nummern. Bis zum Erstellen der nächsten Auflage des amtlichen Fernsprechbuches werden im Fernverkehr auch die noch unter der alten Nummer verlangten Gesprächsverbindungen ordnungsgemäß ausgeführt werden.

Erfolgreicher Abschluß des Mitteldeutschen Rundfluges

Eindrucksvoller Beweis für den hohen Ausbildungsniveau unserer Flieger

Der Mitteldeutsche Rundflug der Gruppe 7 (Elbe-Saale) des NSFK ist am Sonntag erfolgreich abgeschlossen worden. Ohne nennenswerte Zwischenfälle haben die 48 beteiligten Maschinen den Zielflughafen Braunschweig erreicht. Die Wettkampfteilnehmer haben die auf der Flugroute zu lösenden Aufgaben zufriedenstellend bewältigt — ein eindrucksvoller Beweis für den hohen Ausbildungsniveau unserer Flieger.

Nach dem Start am Sonnabendvormittag auf dem Dresdner Heller brausten die Maschinen zunächst in Richtung Torgau, in dessen Nähe ein Notlandplatz zu erkunden war. Glücklicherweise, wie vorausgeschenkt, trafen die Maschinen in Karlshöhe ein. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte der Start in Richtung Rüthenberg, wo eine kurze Zwischenlandung vorgenommen wurde. Auf dem Flughafen Regensburg war eine der schwierigsten Aufgaben zu lösen: die Ziellandung. In Marienbad schloß der erste Tag des Mitteldeutschen Rundfluges ab.

Die erste Ausgabe des Sonntags- und der Mittwochzeitungswettbewerb auf der Strecke Marienbad-Bautzen-Dresden. In Dresden hatten sich auf dem Heller wieder zahlreiche Flugsportbegeisterte Volksgenossen eingefunden. Gegen 10 Uhr vormittags sleg die erste Maschine an. In den Mittagsstunden starteten die Maschinen von Dresden in Richtung Erfurt. Über Thüringen galt es eine Orientierung zu lösen, und dann mußte Erfurt als Anfangslandeplatz angeflogen werden. Auf dem Weiterflug nach Hannover war über dem Steinbuhler Meer ein Zielort vorzunehmen. Nach einer Geschicklichkeitserprobung endete der gesamte Wettkampf im Zielhafen Bautzen-Waggum.

Leipzig

19 Jubiläare in einer Woche. In der Zeit vom 9. bis zum 15. Juli feierten 17 Mitglieder der städtischen Gesellschaft ihr silbernes und zwölft ihr 40jähriges Dienstjubiläum.

Einstieg die am Werk. Am Freitagabend stieg in der Sedanstraße wieder ein Dieb über den Balkon durch das Mosettfenster in eine Erdgeschosshöhnung ein und entwendete Bargeld, eine Uhr und einen Photoapparat im Gesamtwert von etwa 120 RM. — Weiter stieg vor einigen Tagen nachmittags in der Nikolaistraße ein Dieb vom Hofe aus durch das offene Fenster in eine Erdgeschosshöhnung, in der Bewohner anwesend waren, und stahl mehrere Gegenstände.

Hilft euch vor Anzahlungsbetrügern! In den letzten Tagen nahm in mehreren Fällen ein Mann, der sich Max Wendenburg nannte, in Wohnungen Postkarten auf Kartofeln und Erdbeeren entgegen. Er verlangte und erhielt Abzahlungen bis zu 10 RM. In keinem Fall lieferter er die bestellten Waren. Der Name ist falsch.

Angesichts... Beim Überschreiten der Fahrbahn wurde am Freitagabend in einer Diebstahlstraße eine 83jährige Frau von einem unbekannten Radfahrer angefahren. Sie trug dabei Verletzungen davon und wurde nach dem Krankenhaus gebracht. — Auf dem Brühl lief beim Überschreiten der Fahrbahn ein 63 Jahre alter Mann gegen einen fahrenden Personenkraftwagen und stürzte. Mit einer Gehirnerschütterung wurde er im Krankenhaus aufgenommen. — In der Blücherstraße fuhr ein Kraftwagen einen von einer Frau geschobenen Kinderauto an. Das im Wagen sitzende drei Jahre alte Kind wurde verletzt und nach dem Kinderkrankenhaus gebracht. Schließlich wurde am Freitagabend in der Dresdner Straße eine 83jährige Kraftwagenfahrerin, die beim Überschreiten der Fahrbahn einen Fußtritt erhielt. Der Fußtritt, der ebenso wie die Frau stürzte, mahlte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Im Streit den Gagner erstickten. In einem Männerheim an der Kaiser-Maximilian-Straße kam es am Sonnabend in der ersten Abendstunde zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen zwei Infassern. Im Verlauf des Streites zog plötzlich der eine Mann ein Messer und stach damit auf seinen Gagner ein, der so schwere Verletzungen davontrug, daß der Tod durch Verbluten eintrat. Der Täter, der angeblich in Notwehr gehandelt haben will, wurde festgenommen.

Südwest-Sachsen

Kraftrad gegen Lastan'o

Zwei Tote

Chemnitz. Am Sonntag gegen 4 Uhr morgens kam es auf der Reichsstraße zwischen Chemnitz-Reichenhain und Küh Adelsberg zu einem Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Lastkraftwagen. Der Zusammenprall war so stark, daß der Motorradfahrer und sein Begleiter, ein Fahrlässiger und ein Walermeister aus Adelsberg, auf der Stelle getötet wurden.

h. Chemnitz. Das Luftschiff "Graf Zeppelin" erschien auf dem Rückflug von Großbritannien am Sonntag gegen 19.30 Uhr über Chemnitz. Das Luftschiff flog in etwa 300 Meter Höhe über die Stadt und schrie, da vom Süden her Gewitter drohten, seine Fahrt ohne Aufenthaltsort fort.

h. Chemnitz. Der Heimstättenturm morschte. In Altdiemitz fand am Sonnabend das Richtfest für 102 Wohnungen statt. Die Gefangenanstalt umfaßt 200 Industriehäuser für die Astrowerke AG. Chemnitz. Die gefundenen Wohnungen können als vorbildlich bezeichnet werden.

h. Chemnitz. Zwei Gauner kommen in Sicherungsverwahrung. Der 38 Jahre alte Hans Rudolf Reich und der 39jährige Walter Bernhard Kühler hatten es verstanden, sich auf leichter Art Geld zu verschaffen. Als Opfer hatten sich die beiden Betrüger ältere Leute ausgesucht, die gesundheitlich nicht recht an der Höhe waren. In großsprecherlicher Weise sagten sie den Gutgläubigen vollkommen Heilung zu und verkauften ihnen Alkohol, "Lebenselixiere" und "QuallenSalz" mit einem Aufschlag bis zu 200 Prozent. Die vorbezahnten Belegerungen erfolgten dann aber höchst ungenau, und die Mittel hatten zudem wenig Wirkung. Einer Rentnerin schwindelte Kühler, so die leichten Erfahrungen ab. Das Landgericht Chemnitz, vor dem sich das Gaunerpaar jetzt zu verantworten hatte, griff mit bestensmerkter Strenge durch und verurteilte den 15mal vorbestraften Reich wegen Rücksichtslosigkeit zu zwei Jahren sechzehn Monaten Zuchthaus. Kühler zu vier Jahren Zuchthaus. Beide beiden Gewohnheitsverbrecher wurde Sicherungsverwahrung angeordnet.

h. Chemnitz. Häufiger Anschlag einer vierköpfigen Familie. In der Nacht zum 16. Juli gegen 3 Uhr vormittags wurde zwei auswärts wohnende Volksgenossen bei einer Bierreise eine Schankwirtschaft am Ostplatz aufgefunden und sind dann in der vierten Wogenstunde mit einigen anderen Gästen, darunter zwei Frauen, die Hans-Quetsch-Straße entlang nach dem Schlageterplatz gegangen. Dabei ist einer von ihnen plötzlich von hinten niedergeschlagen, seiner Taschenuhr mit Kette und seiner Geldbörse mit Inhalt beraubt worden.

h. Plauen. Schwerer Kraftrwagenunfall. Am Ortsausgang von Großlobstädt kam in der Kurve ein mit vier Personen besetzter Kraftrwagen aus Plauen ins Schleudern, riß zwei Bäume um, geriet an die Böschung und überschlug sich. Von den Insassen mußten zwei mit erheblichen Verletzungen ins Plauener Krankenhaus gebracht werden.

h. Plauen. Aus dem dritten Stockwerk gestürzt. Vermutlich in plötzlich aufgetretener gefährlicher Unachtsamkeit als Folge einer früher erlittenen Schädelverletzung ist am Freitagabend in der Bahnhofsvorstadt eine Einwohnerin aus dem dritten Stockwerk auf die Straße hinabgestürzt. Die Bewohnerin starb auf der Stelle tot.

Amtliche Bekanntmachungen

Notizen

Dennoch!

"Dennoch." Dies Wort ist klein, aber es ist so wichtig und inhaltschwer, daß es sich vor jedes Menschenleben stellt und seinen Wert bestimmen will.

Noch nie ist ein inhaltsreiches Leben gelebt worden, ohne daß Schwierigkeiten überwunden werden müssten. Der Weg zum Erfolg geht durch viel Kampf. Je mehr ein Mensch weet ist, um so mehr muß er mit Widrigkeiten um sich und in sich streiten.

Das beginnt schon in den Jahren unserer Jugend. Das Ziel der Schule erreichten wir nur, indem wir Fehler machen und dann lernten, sie nicht wieder zu machen. Wer sich nicht an die immer wachsenden Aufgaben heranwagte, sondern vor ihnen verzogte, fiel ab und wurde übergangen.

Wer im ersten Kampf des Verfaulselbens steht, weiß davon zu sagen, wie viel durchkämpft und durchgerungen werden muß, bis die Sorge gebannt ist. Wer hart und stark zu allen Rückschlägen und Enttäuschungen sagt: dennoch — der wird vorauskommen in seinem Streben und nicht von der tödlichstlos vorwärtsstreibenden Zeit niedergeschlagen werden. In den Kämpfen soll sich unsere Kraft erproben. In Stunden der Enttäuschung soll uns eine bessere Einsicht rufen, am Morgen folgt der Plan zu neuer Tat entstehen. Nur auf diesem Wege wurde etwas in der Welt geleistet. Wie hätten anders unsere Schlüsselschlachten die Welt eroberkt; wie hätten sich in Zeiten der Missernten anders die Hände der Bauern halten lassen? Nur mit dem Worte "dennoch" im Bunde hat der Arbeiter seine Kinderschatz kleiden und nähren können und möchte sie zu einem kluglichen und hennigen Geschlecht. Die in der Welt unerreichbaren Erfolge unserer Kultschiffe konnten nur durch die Jähigkeit, dem Weltstrom und die Vertrauenskraft eines Mannes, viele Jahrzehnte hindurch behauptet, errungen werden. Auch die Werke und Erfindungen unserer Gelehrten muhten durch unverzagtes Versuchen und nie zuhause Denken der Wichtigkeit abgetroffen werden. Und die Werke der Schönheit, die heile, Künste und vor Augen stellen, entstehen nur in bangen Wehen der suchenden, sehnen-de Seele.

Friedrich der Große nahm den Kampf doch auf, obwohl die Feinde von alten Seiten kamen, wandte sein Roß hierhin und dorthin und siegte. Kolumbus fuhr nach Westen, immer weiter und glaubte an das neue Land. So durfte er es auch betreuen. Und auch vor dem deutschen Wiederaufbau steht das eine kleine Wort: dennoch!

So predige ich denn den heißen Trost, daß wir an uns selbst und an den Erfolg, edlen, starken Streben glauben. Und wenn düstere Gedanken kommen, wenn Sorge um liebe Menschen den seltsam Ausblühten im Leben zu nehmen drohen, wer in Gefahr kommt, am Weltascheben und Menschenleben trete zu werden, immer muß trocken die Lösung heißen: Dennoch! Wir müssen stark und lichtvoll bleiben, wenn wir den Kampf bestehen wollen. Es heißt: die leiste und beste Kraft aus sich herausholen; es heißt: wuchern mit unseren besten Tugenden, mit Vertrauen, Ehr und Hoffnung. Reich und gelegnet sind wir, wenn kluge und edle Menschen um uns leben, die mit uns den Kampf des Lebens kämpfen, die unseres Vertrauens wert sind, die uns seinen und die wie legen. Und dann gibt es noch eine Kraftquelle, die nicht wie ein erquiekender Horn des Lebens. Das ist in allem bunten Gewirr des Lebens das Vertrauen, daß im ewigen Weltentlauf der endgültige Sieg des guten Willens fest verankert ist. Ohne dies Vertrauen ist unser Leben nicht lebenswert, mit ihm ver-fest unter Wille verge.

Der Offiziersnachwuchs auf Fahrt durch die Schlachtfelder Ostpreußens

Am 20. Juli Appell der Kriegsschulen im Reichsdenkmal Tannenberg

Königsberg, 17. Juli. Es ist bereits Tradition geworden, daß der Offiziersnachwuchs des deutschen Heeres, der auf den Kriegsschulen Dresden, Hannover, München, Potsdam und Berlin-Neustadt seine Ausbildung zum Führer im Heere. Großdeutschlands erhält, alljährlich mit den ausbildenden Offizierschulen eine Schlachtfeldreise nach Ostpreußen unternehmen. In diesem Jahre führt die Inspektion der Kriegsschulen die Ostpreußen-Schlachtfeldreise vom 15. bis zum 23. Juli durch, in deren Mittelpunkt am 20. Juli der Kriegsschulen-Appell im Reichsdenkmal Tannenberg stehen wird.

Die Transporte der Kriegsschulen sind über See bereits am Sonnabend und Sonntag in Pillau eingetroffen und die Fahrricht haben ihre Standquartiere in der Nähe des Schlachtfeldes bezogen.

Im Hinblick auf die 25-Jahr-Feier der Schlacht von Tannenberg kommt der Ostpreußenkreis und dem Kriegsschuln-Appell dieses Jahres eine besondere Bedeutung zu. Besonders eindrücklich wird sich der Kriegsschulen-Appell im Reichsdenkmal Tannenberg gestalten, da der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der seinen Erholungsurlaub für diesen Tag unterbricht, am 20. Juli im Reichsdenkmal Tannenberg zu den Zähnenreichen des großdeutschen Heeres sprechen wird.

Ein Ritter des Pour le mérite gestorben

Konstanz, 17. Juli. Im 71. Lebensjahr starb hier der im Aufstand lebende Oberst Freiherr Dr. von Edelsheim, Ritter des Ordens Pour le mérite.

Kleine Chronik

Graf Zeppelin" über Oberschlesien.

Im Verlaufe seiner Landungsfahrt nach Görlitz erschien Sonntag früh ganz unerwartet das Luftschiff "Graf Zeppelin" über Oberschlesien. Das Luftschiff nahm, von Westen kommend, Kurs auf den historischen Annaberg, wo es über dem Ehrenmal für die Gefallenen der deutschen Freiheitstruppen mehrere Male kreiste.

Der Kommandant der 10. Panzerdivision †.

Kreistag nachmittags verschied in Prag der Kommandeur der 10. Panzerdivision, Generalmajor Gavantza, an einem Herzschlag.

Schüleraustausch zwischen Jugoslawien und Deutschland.

In Belgrad traf am Sonnabend eine Gruppe von 50 Austauschschülern ein, die vier Wochen in jugoslawischen Familien leben und dann mit den Söhnen und Töchtern ihrer Gastgeber nach Deutschland zurückkehren werden, die vier Wochen in verschiedenen Familien untergebracht werden. Der Schüleraus-

Nach 19 Glas Bier ans Steuer gesetzt

Zuerst freigesprochen, dann doppelt verurteilt.

Bad Freienwalde (Oder), 17. Juli. Der Kraftfahrer Paul Villow aus Freienwalde war am 15. Dezember an der Kreuzung Neuenhagen-Reichstraße 158 mit seinem Lieferwagen gegen einen schweren Lastwagen gefahren. Die Blutprobe ergab einen starken Alkoholgehalt. Ende April beschäftigte sich das Schöffengericht schon einmal mit der Angelegenheit und sprach Villow frei. Es berücksichtigte, daß ein Bierschafer Bier in solchen Mengen zu sich nimmt, die einen anderen Fahrer ohne Zweifel trunken machen würden. Doch legte die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil Berufung ein, weshalb sich die Große Strafkammer Breslau noch einmal damit zu beschäftigen hatte.

Der Zusammenstoß wurde an Hand von Zeichnungen rekonstruiert. Das Gericht war der Ansicht, daß B. fast noch 80 Zentimeter weiter rechts hätte fahren können, wodurch

wahrscheinlich der Zusammenstoß hätte vermieden werden können. Es wurde daher von der Strafkammer wegen herbstfähriger Körperverletzung und Übertretung der Reichsstraßen-Verkehrsordnung zu einer Geldstrafe von 25 RM. oder fünf Tagen Gefängnis verurteilt. Weil empfindlicher wurde er jedoch dafür bestraft, daß er sich nach reichlichem Alkoholgehalt ans Steuer gesetzt hatte. Die Geschäfte brachten es — wie der Angeklagte sagte — mit sich, daß er den Tag über 19 Glas Bier getrunken hätte. Eine Strafe war also schon vollendet, als er, wenn auch nicht betrunken, so doch angesichts, abends die Rückfahrt nach Freienwalde antrat. Es muhte sich sagen, daß ein verminderter Reaktionsvermögen für Straßenbenutzer gefährlich werden kann. Der Sachverständige stellte fest, daß der Fahrer groß fahrlässig gehandelt habe.

Villow wurde daher außerdem noch wegen Verstoßes gegen die Reichsstraßen-Verkehrsqualifizierung zu einer Geldstrafe von 75 RM. (im Nichtbeitragungsfalle 15 Tage Haft) und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Keine verdeckte Tuberkulose mehr

Das Problem der Röntgenuntersuchungen großer Massen ist gelöst.

In der Bekämpfung der Tuberkulose spielt die Frage der zeitsparenden Massenuntersuchung eine entscheidende Rolle. Im Berliner Garnisonskrankenhaus berichtete Professor Dr. Janke (Bonn) über Erfahrungen auf dem Gebiet. Er hat in 14jähriger Arbeit ein Schirmbildverfahren entwickelt, das einfach, billig und schnell arbeitet. Es ist heute möglich, gerade auch die verdeckten Fälle von Tuberkulose herauszufinden. Zur Herstellung des Leuchtschirmbildes genügen alle Röntgenapparate und alle Photofilme. Massenuntersuchungen sollten daher stets mit der Röntgenuntersuchung kombiniert werden.

Professor Dr. Hollfelder (Frankfurt a. M.) berichtete von den Untersuchungen in Mecklenburg. Von insgesamt 750 000 Menschen wurden 680 000, das sind rund 95 %, erfaßt. Zur Demonstration seines Verfahrens ließ er 200 SS-Männer (Bonn) über die Erfahrungen auf dem Gebiet. Er hat in 14jähriger Arbeit ein Schirmbildverfahren entwickelt, das einfach, billig und schnell arbeitet. Es ist heute möglich, gerade auch die verdeckten Fälle von Tuberkulose herauszufinden. Zur Herstellung des Leuchtschirmbildes genügen alle Röntgenapparate und alle Photofilme. Massenuntersuchungen sollten daher stets mit der Röntgenuntersuchung kombiniert werden.

Bei derartigen Untersuchungen werden auch sonstige recht interessante Dinge erkannt. So zum Beispiel, daß es in der mecklenburgischen Bevölkerung rund 100 Menschen gibt, die das Herz nicht auf dem "richtigen" Fleck tragen, die also als Rechts-beherzte anzusprechen sind.

Todesurteil vollstreckt

Berlin, 17. Juli. Am 15. Juli 1939 wurde der am 1. Januar 1913 in Süde geborene Fritz Osthoff hingerichtet, der vom Sondergericht in Dortmund wegen Verbrechens gegen das Geschlecht zur Höchststrafe des Richters und verlungen Mordes zum Tode verurteilt worden war. — Osthoff, ein vielschach vorbestrafter und gefährlicher Betriebs- und Gewohnheitsverbrecher, der durch seine Raubzüge zum Schrecken der Bevölkerung des Münsterlandes geworden war, hat am 13. Mai 1939 in Bremen einen Gendarmeriebeamten, der ihn festnehmen wollte, niedergeschossen. Der Beamte hat schwere Verletzungen erlitten, die aber bedeutet meist leichte und schnelle Heilung.

Durch Steinwurf führerlos gewordener Zug

Warschau, 17. Juli. Ein aufregender Vorfall hat sich auf der Eisenbahnstrecke nach Otwock ereignet. Durch einen Steinwurf wurde der Führer eines elektrischen Zuges so ungünstig an den Kopf getroffen, daß er bestürztlos und verlungen Mordes zum Tode verurteilt worden war. — Osthoff, ein vielschach vorbestrafter und gefährlicher Betriebs- und Gewohnheitsverbrecher, der durch seine Raubzüge zum Schrecken der Bevölkerung des Münsterlandes geworden war, hat am 13. Mai 1939 in Bremen einen Gendarmeriebeamten, der ihn festnehmen wollte, niedergeschossen. Der Beamte hat schwere Verletzungen erlitten, die aber glücklicherweise nicht zu seinem Tode führten.

Wegen Fälschung französischer Einreisevisa verhaftet

Wien, 17. Juli. Die Wiener Polizei hat 20 Personen wegen Beteiligung an umfangreichen Fälschungen französischer Einreisevisas festgenommen. Inzwischen konnte auch der Hauptländer, der 28 Jahre alte Adolf Lucht, der zunächst nach Ungarn geflüchtet war, ausgesetzt und festgenommen werden. Der Komplize Luchts, der 20 Jahre alte staatenlose Jude Paul Israel Goldmark, ist schon vor längerer Zeit nach England geflüchtet. In der Wohnung der Gefährten Lucht, die über die ungarische Grenze gegangen ist, war eine Werkstatt mit Werkzeugen zur Fälschung der Visa vorgefunden worden.

Panik in einem Wandersitz

Frankfurt a. M., 17. Juli. In Dreieichenhain bei Frankfurt gastiert augenblicklich der Wandersitz Bleeker, der im Fest von zwei Löwen, einem Bären und einer Hündin ist. Während sich die leiste Abendvorstellung programmatisch abwickelt, hielt sich der Führer in einer nahegelegenen Wirtschaft auf. Als leiste Programmnummer wurde ein Kampf mit dem Bären angekündigt. Der Bär, der überwiegend ohne Maulkorb in der offenen Arena vorgeführt wurde, hatte seine Nummer noch nicht beendet, als der Zirkusbesitzer aus dem Fenster der Wirtschaft sprang, in die Arena lief, den Führer des Bären fesselte und ihm die Kette aus der Hand riss. Durch die Raupe kam der Bär los. Die Kette rollte sich aber an einem festen Gegenstand, so daß der Bär festgehalten wurde. Der offenbar unter Alkoholeinfluss stehende Besitzer lief dann an den Löwen der Löwen, riß die Kette weg und war im Begriff, die Kette aus der Zitze zu lösen. Der Zuschauer, meist Kinder, befürchtete sich eine Panik. Ein beherzter Mann konnte jedoch den Betrunkenen von dem Käfig reißen, den ein anderer Arzt wieder schloß.

tausch zwischen Jugoslawien und Deutschland findet zum ersten Male statt.

Oberstarbeitsführer Erle gestorben.

Am 13. Juli 1939 verschied in Graz der Führer des Arbeitsgaues 38, Oberstarbeitsführer Alfons Erle.

Graf Ciano besichtigte den Alcazar.

Der italienische Außenminister Graf Ciano, der am Sonnabend in Toledo im Landhaus Buenavista, das seinerzeit auch den deutschen Kriegsmilitärs als Quartier gedient hatte, Wohnung genommen hatte, besichtigte am Montag den Alcazar.

Prinzregent Paul nach London abgereist.

Prinzregent Paul von Jugoslawien und Prinzessin Olga sind, einer amtlichen Mitteilung zufolge, zu einem privaten Besuch des englischen Königs paares nach London abgereist.

Englischer Kreuzer in Tsingtau eingetroffen.

In Tsingtau traf am Sonnabend der britische Kreuzer "Cornwall" mit Konteradmiral Murray an Bord ein. Das britische Generalkonsulat und alle britischen Geschäftshäuser stehen unter japanischer Bewachung.

Mit dem Kraftwagen in die Oder gefahren

Im Nebel die Straße verwechselt

Greifswald, 17. Juli. In der Nacht zum Sonnabend fuhr ein mit drei Männer befehltem Kraftwagen aus Potsdam in der Kühlstraße über das Volkwerk hinweg in die Oder. Nur zwei Insassen konnten sich aus dem Wasser retten.

Das Unglück ist auf eine Straßenerweiterung zurückzuführen. Der Fahrer hatte geglaubt, in die Brückenstraße zu fahren, doch war er bei dem nebligen Wetter eine Straße vorher abgebogen und bemerkte keinen Trittbett zu spät.

Feuer auf einem britischen Dampfer

Polizei vermutet Bombenattentat

London, 17. Juli. Auf dem britischen Dampfer "Accaunt" der mit 150 Passagieren an Bord auf der Fahrt nach Colombo ist, brach am Sonntag früh Feuer aus. Zwei Mitglieder der Besatzung wurden nach den bisherigen Meldungen getötet und 23 verletzt. Von den Passagieren wurde niemand verletzt.

Das Feuer ist auf eine geheimnisvolle Explosion zurückzuführen. Diese ereignete sich in einem Schott, das direkt hinter dem Gang, in dem die Post für Ceylon gestapelt war. Die Polizei ist noch nicht schlüssig, ob unter Umständen ein Bombenattentat vorliegt. Nach den letzten Meldungen haben fünf Mitglieder der Besatzung ihr Leben verloren, während 28 andere verletzt wurden.

Großfeuer durch Zigarettenrauchen

Belgrad, 17. Juli. Bei Djakova brannten innerhalb einer Stunde drei Höfe vollständig nieder, deren Scheune mit Weizen vollgeladen waren. Vieh und Wagen verbrannten mit. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Knecht in der Scheune sich eine Zigarette anzünden wollte, wobei das Streichholz ins Stroh fiel.

Drei Bäuerinnen vor den Augen ihrer Männer ertrunken

Belgrad, 17. Juli. In dem nordbosnischen Dorfe Novi Grad wollten drei junge Bäuerinnen nach der Erntearbeit in der Savo baden, gerieten jedoch in eine Untiefe und ertranken vor den Augen ihrer Männer, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Geheimnisvolles Verschwinden dreier Bergsteiger

Paris, 17. Juli. In den Bergen in der Nähe von Chamonix sind drei Bergsteiger, darunter ein Universitätsprofessor, während einer Bergsteigung verschollen. Hilfsmannschaften sind ins Gebirge geschickt worden und haben die Ruheländere und alle sonstigen Gegenstände, die die drei Bergsteiger mitgebracht hatten, wiedergefunden, nur die Leichen der drei sind spurlos verschwunden.

Eindreher in einem Bischofspalais erschossen

Warschau, 17. Juli. In Przemysl wurde ein Einbrecher in den Palast des österreichisch-katholischen Bischofs verübt. Als die Polizei die Einbrecher zu stellen versuchte, entwickelte sich ein Feuergefecht, in dem ein Einbrecher getötet wurde.

In Fleischbrühe verbrüht

Ratibor, 17. Juli. In Ratibor kam ein Kind auf schreckliche Weise ums Leben. Das fünf Jahre alte Töchterchen des Gastronom Heinz starzte in einem großen Topf mit hochwertiger Fleischbrühe und zog sich so schwere Verbrennungen zu, daß es starb.

Der jüngste Segelsieger Deutschlands

Kassel, 17. Juli. Dölfel Tage legte der elfjährige Wolf Mink aus Eichwege, Sohn des NSKK-Sturmbannführers Mink, der selbst das von der Internationalen Studienkommission für Segelregatta verliehene Silberne Segelabzeichen besitzt, auf dem Gelände der Segelregatta Horberg seine V-Prüfung ab. Der Elfjährige ist nicht nur der jüngste Segelsieger im Bereich der Gruppe 8 des NS-Ariegekorps, sondern auch der jüngste Segelsieger Deutschlands.

Kein Abstammungsnachweis bei türkisfarbiger Beschäftigung

Im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern hat sich der Reichsminister der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß bei der Einstellung von nichtbeamten Beschäftigtenmitgliedern im öffentlichen Dienst von der Einforderung der Fragebögen oder der Urkunden für die Abstammung abgesehen werden kann, wenn feststeht, daß die Beschäftigungsduauer drei Monate nicht überschreiten wird und die Nachweise die Einforderung in nicht weitestgehendem Ausmaß verzögern würden. In diesen Fällen ist nach Belehrung über den Begriff des Juden eine schriftliche Erklärung über die urkundliche Abstammung abzugeben.

Selfsame Frauenmoden

Die weitesten Ränder der Welt tragen zweifellos die Frauen der Caravan-Indianer in dem mexikanischen Staate Michoacan. Der typische Rock der Caravan-Indianerin besteht aus Wolle und ist 28 Meter weit. Dazu werden 2 Unterrocke getragen, die aus ungebleichter Baumwolle verarbeitet sind

Die Rede des Führers in München

In Zukunft wird die Große Deutsche Kunstaustellung alle Gebiete des Schaffens der bildenden Künste umfassen
Vor Grundsteinlegung des Ergänzungsbaus

In seiner Rede bei der Eröffnung der Deutschen Kunstaustellung 1939 im Haus der Deutschen Kunst führte der Führer u. a. aus:

So wie sich unser allgemeines Wissen auf die Erfahrungen und Erkenntnisse vieler Jahrhunderte aufbaute und diese zur Grundlage des eigenen Weiterstrebens macht, so kann auch die kulturelle Fortentwicklung nicht die Gesamtkunst der Leistungen vergangener Generationen einfach überleben oder gar verlegen. Gewollt oder ungewollt werden diese Zeitepochen miteinander und besonders dann in Erscheinung treten, wenn wie in der Architektur der Zweck des Bauwerks nicht ein erfundener, sondern ein auch schon früher vorhandener gewesener ist und mithin schon damals eine bestimmte bauliche Erfüllung gefunden hat.

Wir wissen, daß zum Beispiel Semper diese stilistische Bindung an bestimmte Leistungen der Vergangenheit nicht nur als keine künstlerische Vorbelaufung, sondern als etwas Verständliches, ja geradezu Notwendiges empfand und dies dementsprechend auch lehrte. Es kann ja auch nicht bestritten werden, daß beispielweise die Architektur eines Theaters uns noch am ehesten dann anspricht, wenn sie eine Formensprache redet, die der kulturgechichtlichen Herkunft dieser Institutionen, die ja keine neue Erfindung ist, mehr oder weniger gerecht wird. Man kann sich eben aus diesem Grunde wohl gotische Kirchen, aber unter keinen Umständen ein gotisches Theater vorstellen, es sei denn, man wolle die historisch bedingte stilistische geschichtliche Empfindung der Besucher von vornherein abstoßen und diese damit am Ende verwirren.

Dies gilt aber nicht nur für die Baukunst. Auch in den anderen Künsten leben die vergangenen Zeitalter mit. Ihre Leistungen gehören nicht nur zum vorhandenen Kulturschatz eines Volkes als eine Art kostbarer Schatz, sondern darüber hinaus auch zum Bildungsgut, aus dem heraus und mittels dem weitergeschaffen und fortentwickelt wird.

Das, was nun der ersten Gründungszeit des neuen Reiches den für uns so unabdingbaren Charakter gab, liegt daher weniger in der Vielgestaltigkeit der damaligen künstlerischen Produktionen, als in dem ertümlichen Unvermögen, den neuen geschichtlichen Großrat einen ebenso großen kulturellen zusätzlichen Eigenaushub zu geben, das heißt also außer oder trotz der zum Teil hervorragenden Einzelarbeiten auch noch die Kraft zu einer Gesamtleistung zu finden, die der Würde eines so großen Zeitalters entsprochen hätte.

In Epochen einer langsamem Auswirkung liegenschaftlich politischer, weltanschaulicher oder religiöser Gedanken ist es natürlich, daß sich im Laufe der Zeiten die künstlerische Produktion von selbst — schon aus Gründen der Machtfähigkeit — in den Dienst der herrschenden Ideale mehr und mehr zu stellen pflegt.

Im Zeichen schneller revolutionärer Entwicklungen kann eine solche Anpassung nur durch einen ordnenden und leitenden Eingriff von oben geschehen. Die Träger der politischen oder weltanschaulichen Formung der Völker müssen es versuchen, die künstlerischen Kräfte — selbst auf die Gefahr schwerster Eingriffe hin — im Sinne der allgemeinen weltanschaulichen Tendenzen und Erfordernisse ausrichten. Nur so kann verhindert werden, daß sich die zurückbleibende Kunst vom wirklichen Leben der Völker mehr und mehr trennt und damit endlich vereinsamt.

Es war dabei begreiflich, daß genau wie im politischen Leben, viele der in einer scheinbar unbegrenzten Freiheit, d. h. in Wirklichkeit ungehemmten Allgelöstigkeit arbeitenden künstlerischen Kräfte jede organische Ordnung als widerwärtig empfanden und demgemäß ablehnten. Ja, bei manchem mag dieser Versuch zunächst geradezu als der Beweis für die Kunstunfreiheitlichkeit des neuen Zeitalters gegolten haben.

In vertrat in den Jahren vor und nach 1933 die Überzeugung, daß, sowie die ersten Bauten von uns stehen würden, das Gesetz und Geschimpfe der Kritikäste zum Schweigen verdammt sein wird. Dann war nicht mehr die Auffassung dieser witzlosen Literaten entscheidend, sondern die Meinung des Volkes. Denn je mehr die neue Kunst ihrer Aufgabe entsprechen wollte, um so mehr mußte sie ja zum Volke reden, d. h. dem Volke zugänglich sein. Damit aber hörte die Kunst auf, das mehr oder weniger interne Gesprächsthema schwindsüchtiger Ästhetiken zu sein, sondern sie begann ein kraftloses Element unseres kulturellen Lebens zu werden.

So wie das Reich gewachsen ist, so wächst nun auch seine Kunst. Die Denkmäler der Architektur sind schon heute gewaltige Zeugen für die Kraft der neuen deutschen Erziehung auch auf kulturpolitischem Gebiet.

So wie die einzelnen Städte der nationalen Wiedererhebung, die in der Schaffung des Großdeutschen Reiches ihre stolze Bekrönung erhielten, den politischen Röhrer erledigten, so erledigen die unvergänglichen Bauwerke des neuen Reiches den kulturellen. Daß die Architektur nun erst aber auch eine immer würdigere Ergänzung auf dem Gebiet der Plastik und

der Malerei findet, kann nicht bestritten werden. Das erste Ziel unseres neuen deutschen Kulturbildens ist ohne Zweifel schon heute erreicht.

Die dritte Ausstellung im neuen Haus der Deutschen Kunst bestätigt uns in diesem Glauben. Wir wollen aber deshalb erst recht hoffen und es erwarten, daß die zur Kunst Verurteilten mit einem wahrhaft heiligen Elter für ihre Aufgabe stehen. Wir sind gewillt, nun mehr von Ausstellung zu Ausstellung einen strengeren Maßstab anzulegen, um aus dem allgemeinen anständigen Können nur die begnadeten Leistungen herauszufiltern.

Wir haben dieses Mal schon ein Niveau, bei dem es schwer war, zwischen oft zwei oder drei gleichwertigen Werken eine Entscheidung zu treffen. Ich habe mich daher entschlossen, so wie im vergangenen Jahre anzudenken, daß ein Teil ausgestellter Arbeiten noch ihrem Verkauf durch solche ebenbürtige ersetzt wird, die nur infolge des Mangels an Platz im Augenblick keine Veröffentlichung finden konnten. Ich möchte nun aber auch die Hoffnung ausdrücken, daß sich vielleicht einzelne Künstler von weitschierem Format in Zukunft innerlich den Erfahrungen, Geschichten und den geistigen Grundlagen der Zeit zunehmen, die ihnen selbst zunächst schon rein äußerlich die materiellen Voraussetzungen für ihre Arbeiten gibt.

Denn so tausendfältig auch die früheren geschichtlichen Visionen oder sonstigen Lebensentwürfe sein mögen, die den Künstler in seinem Schaffen befrachten, ihm vorwärtsweisen oder ihn begeistern, so steht doch über allem die Großartigkeit seiner heutigen eigenen Zeit, die sich den erhabensten Cluppen unserer deutschen Geschichte wohl als ebenbürtig zur Seite stellen kann.

Die Eröffnung der Großen Kunstaustellung

München, 17. Juli.
Die Stadt der Deutschen Kunst und ihre Gäste aus dem Reich und allen Ländern erlebten am Sonntag, dem dritten Tag des großen Festes der Deutschen Kunst, die feierliche Eröffnung der Deutschen Kunstaustellung durch den Führer, den wundervollen Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“, und mit der Festnacht der Künstler eine dreifache Krönung des glanzvollen Tages und zugleich deren Abschluß.

Gegen 11 Uhr betrat der Führer mit seiner Begleitung die Ehrenhalle. Kaum hat der Führer Platz genommen, so erklingt von der rückwärtigen Empore her die weihvolle Messe „Prooemium“, gefungen von dem städtischen Singchor Augsburg unter Leitung seines Schöpfers Professor Otto Jochum. Anscheinlich intonierten die Berliner Philharmoniker Beethovens „Weihe des Hauses“ unter Stabführung Professor Hermann Abendroths, der das Werk zu höchster künstlerischer Vollendung führte.

Nachdem die Töne verklungen waren, trat Staatsminister Wagner vor. Er grüßt den Führer, die Ehrenhalle des In- und Auslandes, grüßt die deutschen Künstler.

Eindrucksvoll erleben nunmehr die Künstler in der Ehrenhalle, die vielen Tausende draußen in der Prinzregentenstraße und die Millionen am Bauträger durch das Wort des Führers den Geist, der Volk und Kunst in den letzten sechs Jahren zu neuem, zukunftsreichem Schaffen aufgerufen hat.

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede Adolf Hitlers schließt Präsident von Rintz die der Kunst geweihte Feststunde mit einem Sieg-Hell auf den Schöpfer und Förderer der deutschen Kunst.

Im Anschluß an den Festzug besichtigten der Führer und die Ehrengäste die Große Kunstaustellung 1939, die ein beglückendes Zeugnis ablegt von der Schaffensfreude und der Kraft deutscher Künstlertums und die zugleich die Richtung aufzeigt, in der sich die weitere Entwicklung der bildenden Kunst vollziehen wird.

Der große Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“

Festlicher Höhepunkt in diesem großen Gemeinschaftsereignis deutscher Kunst war am Sonntagnachmittag der große Festzug „2000 Jahre deutsche Kultur“, der, erweitert durch viele bezaubernde schöne Gruppen mit den Symbolen aus den ins Reich eingelöschten Gebieten den begeisterten Beifall der Hunderttausende fand.

Zunächst erlebten die Gäste die älteste deutsche Kultur, die germanische Art. Als Gründer des ersten Reiches deutscher Na-

Manche Arbeiten, die sich in den Dienst dieser Ausgabe zu stellen verfüchten, mußten wir zurückweisen, weil die Kraft der Gestaltung leider nicht genügte, um das Gemälde so zu bringen, daß es dem Vergleich mit den aus reichem Geist geschaffenen Werken vergangener Zeiten — und damit einer leichten Prüfung — hätte standhalten können. Wenn aus ihnen — wie so oft — aber die Einsicht eines tiefen Gemüts spricht, dann verdienst sie trocken unser Dank.

Ihr, ich möchte sagen, fast romanes Beginnen, müßte eine Verpflichtung sein für diejenigen, denen die Vorstellung die Gnade gab, in vollendet Form das ausdrücken zu können, wie so alle fühlenden und denkenden Menschen in unserer Zeit bewegt.

Ich will nun diese Stunde nicht vorbelügen lassen, ohne Ihnen und damit allen jenen Deutschen, die — sei es aus ihrem Beruf heraus oder sei es sonst als kunstbegierigte Menschen — an dem neuen Aufstieg unserer Kunst mit heißen Herzen hängen, einen kurzen Einblick in die geplante weitere Entwicklung dieses Hauses zu geben.

Dank dem Einsatz der schon mit der Finanzierung des heutigen Hauses der Kunst beauftragten und der großherzigen Hilfsbereitschaft deutscher Kunstmäzene ist es gelungen, die finanzielle Grundlage für den Ergänzungsbau sicherzustellen. Er soll in erster Linie der Ausstellung der Meisterwerke unserer Baukunst und unserer Plastik dienen. Professor Gall hat den wunderbaren Plan hierfür geschaffen. Der Bau entsteht an der gegenüberliegenden Seite dieser einmaligen Straße. So wird dann in Zukunft möglich sein, die Große Kunstaustellung alle Gebiete des Schaffens der bildenden Künste umfassen zu lassen, die Meisterwerke unserer Architektur, der Malerei und der Plastik als einer Gesamtkunstschau der Arbeit deutscher Künstler. Noch heute soll die Grundsteinlegung erfolgen. Wenige Jahre später sollen wir, das Werk seiner Bestimmung übergeben zu können. So wird mithilfe, die Bedeutung einer Veranstaltung zu festigen, deren diesmalige Eröffnung ich nunmehr erkläre.“



Minister Alstert beim Festempfang des Führers

Unabhängig des „Tages der Deutschen Kunst“ fand im Haus des Führers in München ein großer Festempfang statt. Unser Bild zeigt von rechts nach links: Reichsminister Dr. Goebbels, den Führer, Minister Alstert und einen Dolmetscher.

(Presse-Hoffmann, M.)

Am Sonntagnachmittag fanden in den verschiedenen Theatern Münchens Festaufführungen statt. Am Rahmen der Aufführung im Nationaltheater stand „Arabella“ in der Musik von Richard Strauss. Die besten Künstler der bayrischen Staatsoper stellten ihr hohes Können unter Beweis. Die Aufführung wurde denn auch mit steigender Begeisterung aufgenommen.

Verleihung von Titeln am Tag der Deutschen Kunst

Berlin, 17. Juli.
Der Führer hat am Sonnabend, am Tag der Deutschen Kunst, eine Reihe von Künstlern durch Verleihung von Titeln ausgezeichnet. Der Titel Baurat wurde u. a. dem Architekten Walther Born in Marzahnberg-West verliehen; der Titel Staatsschauspieler: dem Schauspieler Hans Albers in Berlin, dem Schauspieler Hans Brausewetter in Berlin-Chorlottenburg, dem Schauspieler Hans Junkermann in Berlin-Steglitz, dem Schauspieler Erich Pommer in Berlin-Wilmersdorf; der Titel Staatsschauspielerin: der Schauspielerin Käthe Haack in Berlin; der Titel Kommersänger: dem Opernsänger Julius Pashak in München.

Britischer Botschafterwechsel in Paris

Paris, 17. Juli.
Ministerpräsident Daladier empfing am Nachmittag des französischen Nationalfeiertages den britischen Botschafter Sir Eric Phipps, der ihm Mitteilung von seiner für den Herbst bevorstehenden Abreise machte. Obwohl Phipps bereits nach Beendigung seiner Berliner Mission aus der diplomatischen Karriere auscheiden sollte, kommt den Parisern sein jetziger Rücktritt überraschend.

Reichsgerichtsurteil nach dem Heimtückegesetz

Vom Reichsgericht wurde auf Grund des Heimtückengesetzes ein Angeklagter verurteilt, der sich, ohne den SS anzugehören, als SS-Sturmbannführer ausgegeben hatte, um dadurch zu erreichen, daß ihm ein Betrieb gezeigt wurde, zu dem er sonst keinen Zutritt gehabt hätte. Das Reichsgericht erklärte, es müsse auch derjenige bestraft werden, der sich nur zur Hebung seines Gelungsbetrüffes und Steigerung seines Ansehens als Mitglied der NSDAP oder der SS auszeige.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Urheberrechtshuk Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

Roman von L. Schubley

18. Fortsetzung.

So etwa fünf oder sechs Stunden vor diesem eben geschilderten Ereignis, nachdem die Türe der Polizeiwachstube hinter dem Fürsten Michael Semikoff ins Schloß gefallen war, hatte sich der Inspektor Sautier nachdenklich in seinem Schreibstuhl niedergelassen. Da die folgenden Nachtstunden, wie vorauszusehen, ruhig verliefen, hatte er reichlich Zeit, sich diesen ganz und gar nicht alltäglichen Fall durch den Kopf gehen zu lassen. Und wenn der Inspektor Sautier bei einer solchen Denkarbeit die einzelnen Stundenintervalle mit vollgezähnten Tabakspfeifen einzteilte, konnte man blinsterher darauf schreiben, daß er dann seinen Plan zurecht hatte.

Am kommenden Morgen, nach der Dienstablösung, begab er sich zum Polizeipräsidium und suchte dort das Archiv auf. Hier ließ er sich von dem diensthabenden Beamten die Akten über den Fall in der österreichischen Bank herausuchen. Der Bericht war allerdings sehr spärlich und ging kaum über den nackten Tatsachenbestand hinaus. Aus der Merknummer ersah er, daß der Kommissar Merlin seinerzeit die Untersuchung gesetzt hatte. Er begab sich in dessen Dienstzimmer und fand den Kollegen anwesend.

"Mon Dieu, Sautier", begrüßte ihn der Kommissar, "zu so früher Morgenstunde? Doch nichts Ernstliches bei dieser flauen Zeit, die von Tag zu Tag immer mehr eintrocknet und kaum noch etwas Phantasie in die Alten bringt. Über hat Ihnen jemand beigebracht, daß ich wieder eine neue Kognaksorte entdeckt habe?"

"Sovas könnte nun eigentlich bei der diesigen Temperatur draußen nichts schaden, Merlin", schmunzelte der Inspektor, "und nebenbei gesagt, weiß ich schon lange, daß Sie auf diesem Gebiete die meisten Erfolge haben!"

Der Kommissar machte eine drohende Geste und sagte dann lachend: "Sie alter Gauner, hinter Ihre Schwächen wird man eines Tages auch noch kommen. Über wir wollen diese vollkommene Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, an diesem wirklich ungemütlichen Morgen einen auf die Lampe zu ziehen."

Er griff in den Schreibtisch und entnahm ihm eine Flasche Kognac und zwei Gläser. Nachdem sie getrunken hatten, begann der Kommissar Merlin.

"Na, dann schließen Sie mal los, Sautier, denn so viel weiß ich ja doch, daß Sie der letzte sind, der einem auf die Nüte rückt, um nur eine Unstethosität abzuhalten."

"Können Sie sich, Merlin, noch an den Fall in der österreichischen Bank erinnern, vor ungefähr einem halben Jahr? Es kam da ein Kassendepot von hunderttausend Franken abhanden und mit dieser Sache wurde ein russischer Emigrant Fürst Semikoff belastet? Über vielmehr, er belastete sich selbst! Ich habe vorhin den Alt im Archiv nachgelesen. Die Notizen sind sehr spärlich, aber ich sah, daß Sie die Untersuchung führten und vielleicht könnten Sie mir über den Fall noch nähere Details geben?"

"Um, Details", sagte der Kommissar nachdenklich und warf einen scharfen Blick zu seinem Kollegen hinüber, "ich erinnere mich noch ganz gut an diese Affäre, jedoch war dieselbe ohne jede Komplikationen. Der Fürst Semikoff war dort als

Kassierer beschäftigt und hatte laut Vernehmung vergessen, die fragliche Summe in das Schalterdepot zu legen; nach seiner Behauptung muß er das Geld, das er in Tausendschekkennoten in der Brusttasche bei sich trug, verloren haben, aber es ist ihm gefingert worden. Obriens wurde dann gleich nach einer Konferenz des Aufsichtsrates der Bank, und mehr noch auf Veranlassung einer höheren Regierungsstelle, das polizeiliche Untersuchungsverfahren niedergeschlagen!"

"Der Fürst wurde aber gemahregelt"

"Ja, allerding! So ein Bankreglement ist mit seinem Risiko von Tausenden nicht minder streng als wie sonst irgendwie bürgerliche Gesetzesvorschriften! So wie ich noch weiter hörte, wurde der Fürst sogar aus dem Emigrantenbund ausgeschlossen, was immerhin für so eine Sonderpersönlichkeit ein glattes Todesurteil bedeutet. Wir aber hatten ja mit der Aussicht weiter nichts mehr zu tun!"

"Was hatten Sie für einen persönlichen Eindruck von dem Fürsten?"

"Denkbar bestens!" rief der Kommissar lebhaft. "Auch das eingeholt Führungs- und Leumundszeugnis war tadellos. Sozusagen mit unserem leidlich ausgedrochenen Leitsatz „Cherchez la femme" war es nichts, da sich die Lebensweise des Fürsten in dieser Beziehung von der eines Südlings wenig unterschied. Ich hatte persönlich die Überzeugung, daß es nichts weiter war, als tatsächlich eine grobe Fahrlässigkeit!"

Der Inspektor hatte längst seine geliebte Pfeife unter der Nase und er paffte so nachdrücklich, das die Elfenbeinspitze roch wie ein asthmatisches Nilpferd.

"Sagen Sie Merlin, es sind wohl jämmerlich viele Russen bei der österreichischen Bank angestellt?"

"Ganz richtig! Ist aber kein großes Wunder, da die Einsagen der Bank zu gut fünfzig Prozent aus der russischen Aristokratie stammen."

"Sind Sie informiert, ob der Fürst hier in Paris Verwandtschaft oder alleinlebend war?"

"Er wohnte in einer Pension bei seiner Schwester, die einen gewissen Grafen Balkanoff, wenn ich nicht irre, geheiratet hat. Ich erinnere mich jetzt auch, daß dieser Schwager ebenfalls auf der Bank angestellt ist und daß derselbe ausfragte, daß er dem Fürsten die hunderttausend Franken übergeben habe mit der Anweisung, diese in dem Kassendepot zu verwahren! — Aber sagen Sie mir Sautier, haben Sie in dieser längst verstaubten Affäre etwas vor? — Ich glaube kaum, daß hierbei noch irgendwelche Korruptionen zu pflocken sind!"

"Mein lieber Merlin, diese nette Göttnerarbeit überlässe ich den Leuten, die es nötiger haben als ich!" Sautier erhob sich von seinem Stuhle und in sein sonst joviales Gesicht trat ein harter Ausdruck, als er fortfuhr: "Über ich will mir diesen Fall einmal ganz außer der dienstlichen Reihe anschauen! Es gibt nämlich ganz niederrädrige Gaunerrie, die von der strafenden Gerechtigkeit nie gefaßt werden und dennoch Ehre und Leben manch anständigen Kerls auf dem Gewissen haben!"

Und mit einem raschen Handdruck hatte sich schon die Tür hinter dem Inspektor geschlossen.

Sautier begab sich in die Telefonzentrale des Präsidiums

und rief nacheinander die Frauen-Hospitäler an. Als er die Adressen wußte, wo Angelika Berton lag, fuhr er in einer Taxe hinaus. Sein Beruf führte ihn oft in derartige Instanzen, und so war er auch dort keine unbekannte Persönlichkeit. Deshalb hatte er keine besonderen Schwierigkeiten, von dem diensttuenden Arzt die Genehmigung zu einem Besuch bei der Kranken zu erhalten.

Als er leise in das Krankenzimmer trat, wandte ihm Angelika Berton das bleiche abgezehrte Antlitz zu und zwei große, tief umschattete Augen blickten ihn fragend an.

"Ich bin der Inspektor Sautier", begann er mit freundlicher Stimme, "und fürchten Sie nichts, Fräulein Berton; ich will nur ein paar Fragen an Sie richten! Vielleicht gelingt es mir, jemanden zu helfen, dem Sie selbst, wie ich gehört habe, in seiner Not beigesprungen sind. Es handelt sich um den Fürsten Semikoff."

Zum mindesten hatte fest Sautier erwartet, daß das bleiche Mädchen geschockt da vor ihm in den Räumen sich mit einer freundlichen Miene bedecken würde! Stattdessen aber kam ein so ratloser Ausdruck in das Antlitz der Kranken, daß der Inspektor verblüfft bei sich dachte: Ist das nun Edith, oder ist sie eine ganz ausgelebte Komödiantin? Mit hastigem Gleichnutz aber fuhr er fort.

"Sie haben mich doch richtig verstanden? Es handelt sich um den russischen Fürsten Semikoff, den Sie doch so lange selbstlos betreut haben, als er in Not war!"

Die fragende Spannung in den Augen Angelikas wurde fast angstig, sie flüsterte:

"Entschuldigen Sie Monsieur. — In den Lokalen, wo ich tanzte, verlebten immer viel Ausländer, — aber doch ist mir ein solcher Herr nicht bekannt!"

"Aber dieser Herr hat es mir doch selbst erzählt, daß er neben Ihnen auf der Manzarde gewohnt hat! Als er dann vor kurzem schwer erkrankte, hat sich niemand um ihn gekümmert, als Sie Fräulein Berton!"

"Ich Sie meinen Michael!"

Und jetzt trat das frohe Leuchten in die Augen des Kranken Tanymädels, welches der Inspektor erwartet hatte. Doch mit einem plötzlichen Erschrecken richtete sie sich in den Räumen auf und stammelte.

"Doch was sagen Sie? — Michael! — Mein Gott, er ist ein Fürst? — Und Sie haben nun festgestellt, daß es nicht wahr ist?"

"Beruhigen Sie sich, Fräulein Berton, es stimmt schon! Ihr Michael ist ein ganz edler russischer Fürst. Allerdings einer, dem sein Titel und seine Abstammung zur Zeit wohl kaum mehr von Wert ist, als der Straßenstaub unter seinen Taschentüchern. Sie haben es doch selbst an ihm erfahren. Hat er denn niemals mit Ihnen über sich selbst gesprochen?"

Angelika ließ sich langsam wieder in die Räumen zurückfallen. Ihre Augen blickten versonnen durch das Fenster, vor dem sich im Morgengrauen ein paar kahle Baumzweige wiegten, die auf dem Hof des Krankenhauses ihr Dasein fristeten.

"Mein Monsieur! Wir, die unter den Dächern von Paris wohnen, wir fragen selten einander, woher wir kommen und wohin wir gehen! — Ohne daß wir fragen, wissen wir, daß jene, die hier in die Manzakammern verkriechen, meist alle zu denen gehören, die das Leben irgendwie zerbrochen haben und sonst nicht viel mehr von ihm erwarten. Alle tragen mehr oder minder eine böse Wunde im Herzen und unbewußt liegt in uns die Scheu, daß wir daran nicht rütteln, denn wir fühlen es, daß die meisten daran sterben müssen! — Und so habe auch ich niemals Michael gefragt. Er war stets so freundlich und höflich zu mir, und er behandelte mich als eine Dame, wenn er mir begegnete. Eines Morgens hörte ich ihn nebenan, wo er seine Kammer hatte, schrecklich husten. Ich ging hinüber zu ihm und sah, daß er sehr krank war. Was ich konnte, habe ich dann getan, was vielleicht jeder andere auch getan hätte."

(Fortsetzung folgt.)

Ein braves Pferd sollte so etwas wirklich nicht tun!

Können die Pferde in Skorping in Dänemark lesen und eine Rechnung von einer Banknote unterscheiden? Die Frage klingt ein wenig seltsam, muß aber mit einem Vorbehalt beantwortet werden. Da war ein Landwirt Jorgensen, der mit seinem Pferd nicht besonders gut umgesprungen war. Als er bei einer Wiederkontrolle seinem Koch an einen Baum hängte, ging das Pferd ein wenig näher, schüttelte den Koch kräftig und machte sich dann mit Wonne an die herausgefallene Brusttasche.

Aber — aus dieser Brusttasche wurden nur die Banknoten jorgens herausgezogen und dann gefressen. Sogar ein Schek über eine große Summe mußte daran glauben. Als der Farmer kam und die Beschwerde sah, wurde ihm zwar Schnaps vor den Augen, aber es sah noch genug, um festzustellen, daß das Pferd ihm alle Rechnungen danelassen wollte. Sie lagen scheinbar nicht in der angestrebten Geschmackslinie.

Drei Jahre, um eine Tasse Tee zu erzeugen!

Die Kultur des Teesträuchers ist eine Angelegenheit, die viel Kenntnisse und Geduld erfordert. Es dauert drei Jahre, bis ein Teesträucher so weit ist, daß man ernten kann. In diesem dritten Jahr muß er eine Ernte von 75 Kilo auf den Morgen bringen. Von nun an aber vermehrt sich die Ernte mit jedem Jahre, bis schließlich im achten Jahre eine Ernte von 500 Kilo je Morgen erreicht ist. Man darf stets nur die obersten Zweigzweige, also das obere Blattwerk mit der eingeschlossenen Blattknospe sammeln. In einer Saison wird etwa dreißigmal gepflückt, in zehntägigen Abständen. Beim Pflücken enthalten die Blätter 75 v. H. Feuchtigkeit. Und dann kommt das unständliche Verfahren der eigentlichen Teeherstellung.

Reklame!

Dass der englische Dramatiker Bernard Shaw über ein nicht gewöhnliches Geschäftstalent verfügt, wird immer wieder durch allerlei Erzählungen von ihm bewiesen. Dass er auf diese Weise auch seinen eigenen Ruhm begründet haben soll, wird in einer Anekdote behauptet, die allerdings nicht auf Wahrheit zu beruhen braucht. Als noch kein Mensch Bernard Shaw konnte, erschien plötzlich in mehreren Londoner Mittagszeitungen Interlaken mit einem unbekannten Schriftsteller Bernard Shaw, der von den Schreibern der Arbeiter lächerlich gemacht und auf alle mögliche Weise angegriffen wurde. Der Spott und Hohn, der über den Unbekannten ausgetragen wurde, war so heftig, daß der ritterliche Sinn der Engländer erwachte

und sie das Gefühl hatten, diesen armen Shaw schützen zu müssen. Man begann viel von dem Dichter zu sprechen, der wehrlos den Angriffen der feindseligen Journalisten ausgesetzt war, und der Name Shaw wurde allgemein benannt. Als dann endlich eine Arbeit von ihm erschien, wurde sie mit gebührendem Aufmerksamkeit gelesen. Wenn die Engländer gewußt hätten, daß all die abschrecklichen Interlakens von Shaw selber geschrieben waren, hätten sie sich vielleicht anders verhalten.

Insekten sind doch eine Delikatesse

In ganz Ostafrika, in Abyssinien, in Ägypten, überall wird von den Heuschreckenplagen berichtet, die sich über die Plantagen ergreifen und alles auf- und häufen, was ihnen vor die Gebiete kommt. Auch in Afrika, in Amerika sind die Heuschrecken auf dem Vormarsch. Aber man muß es sich abgewöhnen, in den Heuschrecken immer nur eine Katastrophe, eine Tragödie zu sehen. Fragt man gewisse Indianerstämmen in Südamerika, erkundigt man sich bei Negern gewisser Zonen Ostafrikas, will man von den Arabern wissen, was sie von den Heuschrecken denken, dann wird man überrascht sein, schallende Jungen zu hören.

Denn Heuschrecken sind eben eine besondere Delikatesse für diese Völker, denen an sich das Anlaufen der Heuschrecken für Monate die Nahrung zu raißen vermissen. Man stellt sich um und

lacht eben jeden Tag für eine gewisse Zeit mindestens — Heuschrecken.

Es gibt nun natürlich richtige Kochrezepte für Heuschrecken. Die Araber zum Beispiel ziehen die Heuschrecken in der Weise vor, daß sie diese erst einmal in Wasser abwaschen, dann in Olivenöl braten, endlich mit Mandeln oder einem anderen Gewürz abschmecken und endlich den „ganzen Salat“ zusammenpressen, wobei darauf geachtet wird, daß immer eine recht hohe Temperatur erhalten bleibt. Andere Völker lieben die Heuschrecken in Joghurt oder Honig eingerollt, oder essen sie einfach in der Sonne geröstet oder getrocknet als eine Art Nachspeise.

Man neigt heute sogar zu den Aufzäpfungen, daß die Insekten die ersten Tiere waren, die vom Menschen systematisch verzehrt wurden. Wir sehen den Ernährungsvoorgang noch heute bei den Australiern, die in ihren schwersten Zeiten in den wüsten Ebenen herumstreifen und froh sind, wenn sie einige Waben und Maden zu verschlingen haben. Almosen gehörten schon zu den ganz großen Verdiensten, die von vielen Indianerstämmen Südamerikas als köstlichste Speise der Welt bezeichnet werden. Dabei haben sie besonders die Honigameisen im Auge, die wie Bonbons sein sollen — und ansehnlich auch so schmecken.

Hier werden also Insekten schon aus reiner Leidenschaft verzehrt, während sonst gewöhnlich die Verpeilung der Insekten erst beginnt, wenn die andere Nahrung ausgegangen ist. Man greift dann auf die Hilfsmittel zurück, die lange Zeit ein wichtiger Bestandteil der regelmäßigen Ernährung waren.

G. H.

Radium aus dem Meeresboden? / Der Schuh mit der Bodenprobe-Kanone

Endlich ist das längste „Seil“ der Erde fertig. Man hat in einer Seilezher für Dr. Charles G. Pigott vom Carnegie-Institut ein Drahtseil von elf Kilometer Länge hergestellt, und mit diesem bewaffnet geht Dr. Pigott nun auf die Schatzsuche auf dem Meeresgrund. Aber er sucht nicht Gold und nicht Silber, keine verunkrauteten Diamanten, sondern etwas, was auch heute noch mit 10 Millionen Dollar bezahlt würde — per Pfund —: Radium nämlich.

Als man vor einigen Jahren sich stärker für den Meeresboden zu interessieren begann, der unter der ersten Schlammdecke liegt, unter der täglich niederrutschenden Schmutzmenge und unter den Zerfallsprodukten des Gangs der Zeit — da wurde man darauf aufmerksam, daß der rote, feste Stein oder Hartschlamme einen ungewöhnlich hohen Hundertfach an radioaktiven Stoffen aufwies. Eine Unterwasserkanone hatte man schon vorher zu geologischen Zwecken gebaut. Sie besteht aus einer Art Sessel, das am unteren Ende eine sich auseinanderschiebende Röhre trägt, die mit einem Sprengsatz in den Boden hineingejagt wird, aber mit dem Lot verbunden

bleibt. Man kann also nachher die Röhre mit dem Bodenproben aus dem Meer herausheben.

Aber — man hatte nie so erhebliche Tiefe untersucht, wie Pigott sie anstrebt. Als er zuerst einer Drahtseilfirma seine Bevollmächtigung unterbreitete, schrie diese glatt ab. Ein solches Seil werde nie halten können, sondern zerreißen und zerbrechen, wenn eine gewisse Tiefe erreicht sei. Aber auch hier ließ sich eine Lösung finden. Man baute das Drahtseil einfach so, daß es unten ganz dünn und oben sehr dick war. — Und doch hatte dieses Rekorddrahtseil ein Gewicht von rund 5 Tonnen.

Die Feststellung, daß der Boden unter dem Meer einen hohen Radiumgehalt hat, ist gemacht. Es kommt nur noch darauf an, die besonders ergiebigen Stellen zu finden, die einen Abbau (in einer noch nicht genau klarstellten Weise) lohnend erscheinen lassen. Vielleicht wird man immer mit solchen Sprengköpfen arbeiten müssen. Und trotz der nicht unerheblichen Kosten, die sich aufzuwerfen müssen, hoffst man in Kanada, Colorado, Utah und Belgisch-Kongo eine Radiumkonkurrenz aufzubauen zu können, wobei der Weltmarktpreis beträchtlich sinken muß — nicht zum Schaden der Menschheit.

Aus der Lausitz

Hochbetrieb beim Ostritzer Heimattfest

100-Jahr-Jubiläum des Gesang- und Musikvereins

Ostritz. Das aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Gesang- und Musikvereins Ostritz veranstaltete Heimattfest brachte am Sonntag ungewöhnlichen Hochbetrieb nach der Neissestadt. Im Mittelpunkt des von wunderbaren Wetter begünstigten Festes stand ein großer Festzug, der so reicht den heimatlichen Charakter der Jubiläumserveranstaltung widerstieß. Zahlreiche Festwagen und bunte Gruppen gaben einen lebendigen Einblick in das rege Industrieleben, den Gewerbeleben und die Pflege des Volksstums im östlichen Zipfel des sächsischen Oberlausitz. Massenmärsche von 25 Lausitzer Gefangenvereinen, Tanzvorführungen und allerlei Volksbelustigungen füllten das Nachmittagsprogramm. Der Festabend im Gasthof "Stadt Dresden" wurde vom 100jährigen Gesang- und Musikverein und vom Stadtchor ausgestaltet. Der Abend galt vor allem auch der Erinnerung des Lausitzer Komponisten Edmund Krebschmer und seines Vaters, des Vereinsgründers Franz Xaver Krebschmer.

Der Montag bringt den Trachten-Wochenmarkt und den Dienstag den Kehrtau des Heimattfests.

I. Bautzen. Bildung einer Wirtschaftsschule. In der Beratung Bürgermeister Dr. Föckeler mit den Ratsherren am Freitagnachmittag wurde der Errichtung einer Wirtschaftsschule in Bautzen zugestimmt. Die Errichtung geschieht in der Weise, daß den sechs Stufen der Städtebau Höhen Handelslehranstalt zwei höhere Stufen aufgesetzt werden, so daß eine Volksschule mit acht Klassen entsteht. Östern 1940 wird die siebente und Oster 1941 die achte Klasse gebildet. Die Beratung, der einige Kenntnisnahmen vorangegangen waren, galt dann dem Gewerbebesteuerhebebach 1939. Er wird dem Besatz angeglichen, der in den sächsischen Städten im Durch-

schnitt Gültigkeit hat und bleibt in seiner Höhe von 900 v. H., damit weit unter dem Satz der preußischen Städte, der im Durchschnitt über 250 v. H. beträgt.

I. Bautzen. Die neue Infanterie-Kaserne wurde wie bereits gemeldet am Freitag ihrer Bestimmung übergeben. Das 11. Bataillon des Inf.-Regts. 103 hatte sich zum letzten Male auf dem Hofe der alten Kaserne aufgestellt, an der Spitze das Musikkorps Inf.-Regt. 103 und die Bataillonsfahne. Unter Führung des Bataillonskommandeurs, Oberstleutnant Krahl, marschierte das Bataillon zur neuen Kaserne, wo es sich außen vor dem noch verschlossenen Kasernepunkt 12 Uhr aufstellte. Viele Bewohner hatten sich eingefunden, um den Einzug des Bataillons zu beobachten. Oberstleutnant Krahl meldete dem Standortleiter und Regimentskommandeur Oberst Edelmann das angetretene Bataillon. Dann übergab der Vorstand des Kreisbauamtes Bautzen, Regierungsdirektor Menz, dem Bataillonskommandeur den Schlüssel für den Neubau. Mit Worten des Dankes übernahm Oberstleutnant Krahl als Bauschreier der neuen Kaserne den Schlüssel. Nach feierlicher Flaggenparade, bei der an der Mache der neuen Kaserne zum ersten Male die Reichskriegsflagge am Mast hochflog, öffnete Oberstleutnant Krahl das Kasernepunkt. Mit dem 103. Marsch zog dann das Bataillon, an der Spitze das Musikkorps des Inf.-Regts. 103, die Bataillonsfahne und die Rahmenkompanie, in die neue Kaserne ein, wobei es am Regimentskommandeur vorbeimarschierte. Auf dem Kasernehof nahm das Bataillon im großen Bereich Paradeaufstellung. Dann schritt Oberst Edelmann die Kompanie ab und riefte an das Bataillon eine kurze Ansprache. Am Namen der Stadt sprach Bürgermeister Dr. Föckeler herzliche Glückwünsche aus.

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Bautzen. Ein weit über unsere Heimatstadt bekannter und geschätzter Handwerksmeister, Schneidermeister Jakob Heine, Tuchmacherstraße 26 wohnhaft, konnte am Sonnabend seinen 75. Geburtstag feiern. Seit über 40 Jahren in Bautzen ansässig, hat er sich durch Fleiß und Können einen großen Kundenkreis gesichert. Vor zwei Jahren feierte das Ehepaar bereits die goldene Hochzeit. Für ihren Lebensabend alles Gute!

I. Baut